

Volksstimme

Einzelpreis 30 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Bindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprech-Nr. 1111. Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzeitungsliste I. Nachtrag, Seite 17.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 18.00 Mk., monatlich 6.00 Mk. Beim Abholer vom Verlag und den Umschlagstellen vierteljährlich 17.10 Mk., monatlich 5.70 Mk. Bei den Buchhändlern vierteljährlich 18.90 Mk., monatlich 6.30 Mk. ohne Befreiung. Einzelne Nummern 30 Pf. — Anzeigengebühr: die Spaltenbreite 1.00 Mk., im Restamt 2.50 Mk. Vereinsstatuten Seite 50 Pf. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfach-Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 145.

Magdeburg, Freitag den 24. Juni 1921.

32. Jahrgang.

Preußische Regierungspolitik.

Der preußische Ministerpräsident Stegerwald hat sich im Landtag und in verschiedenen Zeitungs-Interviews mit großem Eifer zur Frage der Neubildung der preußischen Regierung geäußert. Er hat dabei den Standpunkt vertreten, daß er die Neubildung zwar für notwendig halte, daß er aber dazu gar nichts tun könne, sondern daß die Initiative hierbei die Parteien übernehmen müssen, und daß er so lange Ministerpräsident bleibe, bis die Parteien sich über den Modus der Regierungsneubildung verständigt haben. Stegerwald hat sich hierbei besonders bemüht, den Eindruck zu erwecken, daß er diesen Standpunkt von jeher vertreten habe, und hat sich zum Beweis hierfür auch auf eine Unterredung bezogen, die er gleich nach der Regierungsneubildung im Reich, vor der Pfingstvertagung des Landtags, mit den Genossen Wels, Siering und mir gehabt hat. Da die Darstellung des Herrn Stegerwald über diese Unterredung aber sehr „lückenhaft“ ist, will ich sie hier zunächst vollständiger wiedergeben.

Genosse Wels hatte bei den Verhandlungen im Reichstag über die Bildung der neuen Regierung den Vertretern des Zentrums und der Demokraten erklärt, daß nach Auffassung der sozialdemokratischen Fraktion ihr Eintritt in die Reichsregierung auch eine Neubildung der preußischen Regierung zur Folge haben müsse. Trimborn (Zentrum) erwiderte, das halte auch er für selbstverständlich. Als Stegerwald noch am Abend im Reichstag von Wels vor dieselbe Frage gestellt wurde, erklärte er, daß er die gleiche Anschauung vertritt.

Am nächsten Tage beauftragte die sozialdemokratische Landtagsfraktion, von diesen Versprechungen informiert, die Genossen Wels, Siering und mich, sofort mit Stegerwald in weitere Verhandlungen einzutreten, da nach unserer Auffassung die Neubildung der Regierung sofort, noch vor der Pfingstvertagung des Landtags, vorgenommen werden müsse. Stegerwald bestätigte darauf die einleitenden Bemerkungen des Genossen Wels, daß er die Neubildung der Regierung für unbedingt notwendig halte. Die Sozialdemokratie habe Anspruch darauf, nachdem sie in schwerster Stunde die Mitverantwortung im Reich übernommen habe, von ihm genau so anständig behandelt zu werden, als er geglaubt habe, die Deutsche Volkspartei behandeln zu müssen, solange sie in der Reichsregierung saß. Man könne nicht verlangen, daß die Sozialdemokratie im Reich die schwere Verantwortung trage und im größten Verwaltungsstaat Preußen ausgegattet bleibe. Er habe auch gegenüber einigen Herren im Zentrum, die die Auffassung vertreten, daß es in Preußen vorläufig ruhig so weitergehen könne, sofort betont, daß er das nicht mitmache.

Stegerwald erklärte weiter, daß er allerdings, da er zuletzt mit den Stimmen aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokraten gewählt sei, in sein jetziges Ministerium nicht einfach die Sozialdemokratie aufnehmen könne. Er müsse daher zunächst zurücktreten und die Parteien, die die neue Regierung bilden wollen, müssen sich auf einen neuen Ministerpräsidenten verständigen. Er halte es auch für zweckmäßig, daß diese Verständigung bereits vor seinem Rücktritt herbeigeführt werde, um die erneute Wiederkehr des unerfreulichen Schwerezustandes zu vermeiden. Bei diesen Verhandlungen könne nicht er, sondern müssen die Parteien die Initiative ergreifen, da er ja gar nicht wisse, ob er Ministerpräsident bleibe. Bleibe er es nicht, so würde er an der neuen Regierung überhaupt nicht teilnehmen. Er müsse sich überhaupt sehr überlegen, ob er noch weiter Minister bleibe, da seine Gewerkschaften ihm bereits lebhaft Vorwürfe machten, daß er sein früheres Versprechen, wieder in ihre Leitung zurückzukehren, nicht eingelöst habe.

Unser Verlangen, die Regierungsneubildung noch vor den Pfingstferien vorzunehmen, hielt Herr Stegerwald nicht für durchführbar, da die Zeit zu kurz sei und bei Zentrum und Demokraten auch führende Personen, die für die Verhandlungen unentbehrlich seien, nicht mehr anwesend seien. Diese Ueberhürzung sei auch nicht notwendig, da er ja seinen Standpunkt, daß sofort nach den Pfingstferien die Verhandlungen zwischen den Parteien aufgenommen werden müßten, auch bereits in einer Erklärung an die Presse niedergelegt habe. An seinem Standpunkt ändere sich also nichts mehr. Und der Landtag habe es in der Hand, die Ferien nicht zu lange auszudehnen.

Wir gaben uns mit diesen Erklärungen zunächst zufrieden, da aus ihnen ganz deutlich hervorging, daß Stegerwald ganz nicht die Leitung der Verhandlungen zwischen

den Parteien über die Regierungsneubildung übernehmen wollte, daß er aber damals auch nicht gewillt war, den bisherigen Zustand aufrechtzuerhalten und ohne Teilnahme der Sozialdemokratie an der Regierung Ministerpräsident zu bleiben.

Nach den Pfingstferien des Landtags hat Stegerwald, je mehr er sich über diese Frage geäußert hat, sich auch immer mehr zum gegenteiligen Standpunkt durchgemauert. Seine letzten Reden und Interviews waren geradezu eine Aufforderung an Zentrum und Demokraten, sich auf keine Verhandlungen über eine Neubildung der preußischen Regierung unter Beteiligung der Sozialdemokratie einzulassen und mindestens von der Forderung nicht abzugehen, daß auch die Deutsche Volkspartei hinzugezogen werde. Er ist bereit, „aus Trotz“ Minister zu bleiben, solange es ihm — und den Deutschen Nationalen beliebt. Wenn Stegerwald in seinem letzten Interview in der „Germania“ erklärt, daß die nächsten Aufgaben der preußischen Politik nicht gelöst werden können gegen den Widerstand der vereinigten Rechtsparteien, so bedeutet das nichts anderes als Stegerwald glaubt, zwar ohne Sozialdemokratie, aber nicht ohne Rechtsparteien regieren zu können und daß er seine Politik auch tatsächlich hierauf einstellen will. Stegerwald verleugnet also offen die Anschauungen, die er damals uns gegenüber vertreten hat und die Versprechungen, die er uns gab.

Die Sozialdemokratie verlangt die Neubildung der Regierung in Preußen nicht deshalb, um sie nur der Reichsregierung gleichartig zu gestalten. Wir halten vielmehr noch wie vor eine Regierung auf Grund der alten preußischen Koalition für die einzige, die den politischen Wünschen der Mehrheit des Volkes entspricht. Der wesentlichste Grund, den die bürgerlichen Fraktionen für die Einbeziehung der Deutschen Volkspartei früher anführten, daß nämlich diese Partei in der Reichsregierung sitze, ist aber nach der Regierungsneubildung im Reich weggefallen.

Zentrum und Demokraten müssen sich darüber klar sein, daß die Sozialdemokratie nicht daran denkt, im Reich die Verantwortung für die Durchführung der Lasten des Ultimatus, für neue Steuern usw. zu übernehmen, und in Preußen Stegerwald mit den Deutschen Nationalen gegen die Sozialdemokratie regieren zu lassen.

Sturz der deutsch-nationalen Regierung Stegerwald ist daher die nächste Aufgabe der Sozialdemokratie in Preußen. Auf die schnellste Erreichung dieses Zieles werden wir offen und klar unsere parlamentarische und außerparlamentarische Arbeit einzustellen haben.

Franz Krüger, M. d. R.

Steuerpläne.

Die Sozialdemokratie hat durch ihr Vorgehen im Steuerauschuß des Reichstags gezeigt, daß sie nicht gesonnen ist, in der Steuerfrage die breite Masse des Volkes von den bürgerlichen Parteien überdöseln zu lassen. Es scheint, als ob die bürgerlichen Parteien auf ihren ursprünglichen Plan, zunächst einmal recht umfangreiche Massensteuern zu machen und die Besteuerung des Volkes auf zunächst unbestimmte Zeit zu verschieben, unter dem Druck der Sozialdemokraten aufgegeben haben. Wie mitgeteilt wird, soll die Regierung sich entschlossen haben, noch vor den Sommerferien eine Einigung unter den Parteien über den Steuerrahmen herbeizuführen. Bis zum 7. Juli müßte dieses Ziel erreicht sein, weil voraussichtlich an diesem Tage der Reichstag in Ferien geht.

Um eine rasche Arbeit zu sichern, will die Regierung ferner das Parlament veranlassen, während der Ferien einen besondern Steuerauschuß einzusetzen, der während des Sommers die Steuerpläne vorberaten soll. Im Herbst erst will die Regierung dann mit fertig ausgearbeiteten Entwürfen vor das Reichsparlament treten.

Der Reichskanzler Wirth hat weiter im Reichswirtschaftsrat einen Mitglied in seine Steuerpläne tun lassen, vor denen man schauernd zurückweicht, obwohl sie im wesentlichen bereits bekannt waren. Er schreckend wirken vor allem die geplanten indirekten Steuern. Wirth hat offenbar selbst das Gefühl, daß eine solche Belastung der breiten Masse nur möglich ist, wenn gleichzeitig

der Besitz entsprechend blutet. Steuerrechtlich am einfachsten und bequemsten sind die indirekten Steuern, die deshalb bei den Finanzministern auch sehr beliebt sind. Auch Wirth bezeichnet als die „schwerste Aufgabe“ die Lösung der Frage, wie neben einer gewaltigen Belastung des Konsums, etwa durch einen Ausbau der Umsatzsteuer, auch der Besitz in hohem Maße zu den Lasten herangezogen werden kann. Hierfür kommt nach Auffassung von Wirth entweder eine Umformung des Reichsnotopfergesetzes oder ein Ausbau der Reichsvermögenssteuer in Frage, worüber zurzeit Erwägungen im Reichsfinanzministerium im Gange sind.

Ohne schon ein abschließendes Programm für die gesamte Deckung zu geben, schilderte der Reichskanzler die Gesetzesentwürfe, die zurzeit im Arbeit und bis zu einem gewissen Abschluß schon gelangt sind. Genannt wurden die Zuckersteuer, die Einführung des Süßstoffmonopols, die Verringerung des Branntweinmonopols, die neue Körperchaftsteuer, die Kennwertsteuer, Deuchtmittelsteuer, Zündwarensteuer, Tabaksteuer, Biersteuer und Mineralwassersteuer. Die Entwürfe sind sämtlich im Kabinett genehmigt.

Geplant wird ferner eine Kapitalverkehrssteuer, Versicherungssteuer, Umsatzsteuer und Kraftfahrzeugsteuer, deren Vorarbeiten so weit gediehen sind, daß das Kabinett demnächst darüber beraten kann. Eine Erhöhung der Zölle, insbesondere auf Kaffee, Tee, Kakao und Fertigerzeugnisse, ist vorgesehen. Besprochen wird zurzeit die Frage der Erhöhung der Kohlensteuer, deren wirtschaftliche Folgen eingehend vorher geprüft werden müssen.

Der Reichskanzler gab zu den genannten Steuern kurze Angaben über die erwarteten Erträge und den aus allen erwarteten Gesamtertrag, die jedoch für vertraulich erklärt wurden. Er sagte aber zu, am Mittwoch den 29. d. M. eine umfassende Darstellung der Pläne der Reichsregierung mit ausführlichem Zahlenmaterial zu geben, die dann der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann.

Zu diesen angekündigten Mitteilungen kann heute schon gesagt werden, daß sie durchaus ungenügend sind, wenn sie nicht ein Gesamtbild von dem Plane geben, nach dem unsere gesamte Finanzwirtschaft aufgebaut werden soll. Ueber manche der geplanten indirekten Steuern kann unsere Grachten nur debattiert werden, wenn man die ihnen zugewiesene Stellung im Gesamtplan kennt. Das ist der Sinn der sozialdemokratischen Forderung, von der nicht abgegangen werden darf.

Eine französische Oberschlesiennote.

Seit 7 Wochen treiben die polnischen Insurgenten ihr Unwesen in Oberschlesien. Nie hätte es so weit kommen können, wenn Korfanth nicht des französischen Rückenhaltes sicher gewesen wäre. Die französische Regierung weist natürlich jede Schuld weit von sich und versucht sie auf Deutschland abzuwälzen. Auch in der letzten Note, die die französische Regierung auf Grund der deutschen Protestnote über Oberschlesien der deutschen Regierung übergeben hat, freitet Frankreich jede Schuld an der Verwüstung in Oberschlesien ab und schiebt sie reißlos der deutschen Regierung in die Schuhe. Die deutsche Regierung trage die Verantwortung dafür, daß in Oberschlesien noch keine Ruhe herrsche, da sie den deutschen Selbstschutz nicht zum Nachgeben bewege. Es muß demgegenüber ausdrücklich betont werden, daß die deutsche Regierung nach den Bestimmungen des Friedensvertrags überhaupt kein Recht hat, sich in die ober-schlesischen Angelegenheiten zu mischen. Die Macht in Oberschlesien hat nur die Interalliierte Kommission, die auch für die Sicherheit von Land und Leuten zu sorgen hat. Diese Kommission hat aber keine Macht. Die Polen und Franzosen haben sie ihr entzogen. Das verschweigt die französische Note.

Die deutsche parlamentarische Kommission ist in das Aufflandsgebiet abgereist. Es wird am Donnerstag eine Sitzung des Reichskabinetts stattfinden, zu der man einen Bericht der Kommission erwartet.

Neuesten Nachrichten zufolge sind die zwischen den Generalen Goerfer (deutsch) und Gennicker (englisch) gepflogenen Verhandlungen zu einem Abschluß ge-

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 145.

Magdeburg, Freitag den 24. Juni 1921.

32. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

120. Sitzung.

Berlin, 22. Juni.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation **Ermborn (Ztr.)** über das Grubenunglück auf der Zeche Mont Genis bei Gerne.

Auf Anfrage des **Präs. Abbe** erklärt Reichsarbeitsminister **Dr. Brauns**: Das preussische Handelsministerium, das bereits die Untersuchung eingeleitet hat, wird auch bei der Beantwortung beteiligt. Wir hoffen, daß die Untersuchung noch in dieser Woche abgeschlossen wird und die Beantwortung der Interpellation Anfang nächster Woche erfolgen kann.

Zum gleichen Gegenstand ist eine sozialdemokratische Interpellation eingegangen, sowie ein Antrag der unabhängigen Sozialdemokraten auf sofortige Einsetzung einer Untersuchungskommission.

Abg. Sue (Soz.) verlangt, daß bei der Untersuchung auch Bergarbeiter zugezogen werden, damit sie nicht allein den Behörden überlassen bleibt. — Reichsarbeitsminister **Dr. Brauns** will diesen Wunsch an das preussische Handelsministerium weitergeben.

Die Vorlage zur Änderung der Reichsversicherungsordnung wird dem sozialpolitischen Ausschuss, das Gesetz über die Entwicklung von Kriegsgesellschaften dem Volkswirtschaftlichen Ausschuss überwiesen. Die neue Fernsprechnetz-Gebührenvorlage geht an den Postgebührenausschuss.

Es folgt die dritte Lesung des Gesetzes über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues. Der Gesetzentwurf wird mit unwesentlichen Änderungen angenommen. Die Gesamtabstimmung wird zurückgestellt.

Bei der zweiten Beratung des Gesetzes über den Volksentscheid beantragt **Abg. Schmidt (Sachf., Soz.)**, daß bei den Bestimmungen die Stimmzettel nicht in den Abstimmungsräumen, sondern vor ihnen ausgelegt werden sollen. Der Antrag wird abgelehnt.

§ 27 verlangt für den Zulassungsantrag des Volksbegehrens 5000 Unterschriften.

Abg. Brohaus (Dem.) beantragt, diese Zahl bei Zulassungsanträgen nach Art. 73 Abs. 8 der Reichsverfassung auf 100 000 festzusetzen. — Ein Regierungsvertreter bekämpft den Antrag mit dem Hinweis, daß keineswegs durch die 5000 Stimmberechtigten ein Volksentscheid zustande gebracht werden könne, sondern nur ein Volksbegehren. — Die Abstimmung wird vorläufig ausgesetzt.

Es folgt nun die zurückgestellte namentliche Abstimmung über das Mißtrauensvotum der Deutschnationalen wegen der Haltung des Reichskanzlers in der Frage der Ergänzungsprüfung der Sekretäre. Das Mißtrauensvotum wird mit 67 gegen 210 Stimmen bei 45 Stimmenthaltungen abgelehnt. Dafür stimmten nur die Deutschnationalen und Kommunisten, die Deutsche Volkspartei enthielt sich der Abstimmung.

Abg. Meitner (Rom.) gibt für seine Fraktion die Erklärung ab, daß sie nur deshalb für das Mißtrauensvotum gestimmt hätte, weil ein einstimmiger Beschluß des Reichstags mißachtet worden sei, nicht aber, um die demagogische Agitation der Deutschnationalen zu unterstützen. (Heiterkeit.) Darauf folgt die Gesamtbestimmung über die Vorlage zur Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues. Das Gesetz wird gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Sodann wird die Beratung des Gesetzes über den Volksentscheid fortgesetzt, und das Gesetz in zweiter und dritter Lesung angenommen. Ebenso das Gesetz über die Beschränkung des Luftfahrzeugbaues mit einer Entschädigung, die die Reichsregierung erucht, die Entschädigung möglichst im Wege des Vertrags mit den Unternehmungen unter Zuziehung von Vertretern der Arbeiter und Angestellten festzulegen. — Es folgt darauf die zweite Beratung des Gesetzes über den Waffengebrauch des Grenzaufsichtspersonals. Der Ausschuss schlägt eine Entschädigung vor, in der die Reichsregierung ersucht wird, den Waffengebrauch des Militärs und der Beamten baldigst einer zusammenfassenden gesetzlichen Regelung zuzuführen.

Abg. Rißau (Unabh. Soz.): Wir lehnen diesen Gesetzentwurf ab, weil er für die Grenzbevölkerung eine außerordentliche

Gefahr bedeutet. Je größer die Not des armen Volkes wird, desto größer wird der Schmuggelverkehr. Durch diesen kleinen Grenzverkehr wird doch die Staatsautorität kein großer Abbruch getan, und man sollte doch hiergegen nicht so scharfe Maßnahmen treffen. Wir erkennen an, daß das Grenzaufsichtspersonal einen schweren Dienst hat und wir billigen ihm auch den Waffengebrauch in der Notwehr zu, aber durch diesen Gesetzentwurf ist doch die Möglichkeit gegeben, daß man bei dem geringsten Vergehen über den Haufen geschossen wird.

Abg. Rabbrück (Soz.): Auch wir haben gegen die Fassung des Gesetzentwurfs die allerschwersten Bedenken. Unser Antrag geht dahin, daß man bei geringfügigkeiten den Waffengebrauch unterjagt, und ihn auch nur gestattet bei Fluchtversuchen nach vorheriger Täuschung gegen den Beamten. Einer Wiederholung des Falles Suhl muß entschieden vorgebeugt werden. — Die Anträge der Sozialdemokraten und Unabhängigen, die die Einschränkung des Waffengebrauchs der Grenzbeamten bezwecken, werden darauf mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien abgelehnt und das Gesetz in der alten Fassung angenommen. — Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes über den Staatsrägeristhof.

Zu § 1 begründet **Abg. Rabbrück (Soz.)** einen Antrag: Wir wollen vor allem auch die Kriegsschuldigen vor das Forum des Staatsgerichtshofs ziehen, um die politische Atmosphäre von diesen Dingen zu reinigen. Dem Staatsgerichtshof soll jeder Beamte zur Beurteilung übergeben werden können, der in gesetzwidriger Weise sich gegen die Interessen des Staates verhält. Die Verurteilung hat keine strafrechtlichen Folgen als den Verlust des Amtes. Schließlich wollen wir, daß die Rechtsprechung des Staatsgerichtshofs erfolgt nicht im Namen des Deutschen Reiches, sondern des deutschen Volkes.

§ 1 und § 2 werden unter Ablehnung der unabhängigen und sozialdemokratischen Anträge in der Ausschussfassung angenommen. Der Rest des Gesetzes wird unter Ablehnung aller sozialdemokratischen und unabhängigen Verbesserungsanträge angenommen.

Sodann wird der Gesetzentwurf über eine erhöhte Anrechnung der während des Krieges zurückgelegten Dienstzeit der Beamten in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. — Es wird noch ein Antrag der Unabhängigen auf die Tagesordnung gesetzt, der die sofortige Einsetzung eines Untersuchungsausschusses aus Mitgliedern des Reichstags zur Aufklärung des Unglücks auf der Zeche Mont Genis fordert.

Abg. Hofmann (Unabh. Soz.): Das Unglück muß möglichst rasch aufgeklärt werden, wir fordern dazu die Einsetzung eines Reichstagsauschusses.

Abg. Sue (Soz.): Wir halten die Einsetzung eines Ausschusses für unbedingt notwendig, der eine sorgfältige Prüfung der noch völlig ungeklärten Verhältnisse vornehmen soll. Es ist unzulässig, wenn man Vertreter der Bergbehörde, die für die Zustände in den Gruben verantwortlich sind, zu einer Untersuchung hinzuzieht. Die Vertreter des Betriebsrats müssen hinzugezogen werden. Damit schaffen wir den Bergarbeitern die Gewissheit, daß vom Reichstag alles getan wird, um eine Klärung der Dinge herbeizuführen.

Abg. Gothein (Dem.): Angesichts des so furchtbaren Unglücks haben wir alle das dringende Bedürfnis, Klarheit zu schaffen, damit derartige Fälle nicht mehr vorkommen. Wir bitten um Zurückstellung des Antrags bis zur Interpellation.

Abg. Sue (Soz.): Die verantwortlichen Vertreter der Bergbaubehörden haben überhaupt kein Recht, an den Untersuchungen teilzunehmen. Sie sind zunächst die Schuldigen (lebhafter Widerspruch rechts) und müssen sich erst von der Anklage reinigen. Vor allen Dingen haben die Betriebsräte an der Untersuchung teilzunehmen. Über ihre Stellung auf den Zechen ist meistens so, daß sie überhaupt keinen Einfluß gegenüber den Bergbaubehörden geltend machen können, genau so, wie es unter dem alten Regime war. Die Vertreter der Bergbaubehörden müssen suspendiert werden, bis der ganze Sachverhalt geklärt ist.

Abg. Dr. Streitfeld (Unabh. Soz.): Wir verlangen einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss auf Grund der Reichs-

verfassung. Es muß in alle Einzelheiten des Unglücks eingedrungen werden. Zeugen und Sachverständige müssen benommen werden, damit die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden können.

Abg. Imbusch (Ztr.): Wir müssen einen ständigen Untersuchungsausschuss, der aus Fachleuten besteht, für derartige Angelegenheiten einsetzen. Ferner sollten wir in den Bergbauverwaltungen ständige Kommissionen haben, die sofort am Unglücksort Untersuchungen anstellen können.

Reichskanzler Bauer spricht den Angehörigen der Opfer im Namen der Reichsregierung das tiefste Mitgefühl aus: Die Regierung hat festzustellen, ob die Sicherheitsverhältnisse im Bergbau wirklich ausreichend gesichert sind, oder ob neue Maßregeln notwendig sind. Die Reichsregierung wird in Verbindung mit der zuständigen preussischen Regierung für die Hinzuziehung von Arbeitervertretern bei der Prüfung der Frage sorgen. Ich schlage Ihnen Schluß der Debatte vor, damit die Regierung inzwischen Stellung nehmen kann.

Abg. Braß (Rom.): Man sträubt sich gegen die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses nur in der Befürchtung, die Schuld der Bergbaubehörden und besonders des Kapitals könne festgestellt werden.

Inzwischen ist ein Vertagungsantrag der bürgerlichen Parteien eingelaufen, über dessen Zulässigkeit sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte entspinnt.

Präsident Abbe: Der Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses ist inzwischen von drei Fraktionen mit zusammen 193 Mitgliedern eingebracht worden. Damit erachte ich die Voraussetzung für gegeben, daß ein Fünftel des Hauses den Antrag gestellt hat, und glaube, daß eine Debatte nicht mehr nötig ist. Die Einsetzung des Ausschusses ist also beschlossen.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 2 Uhr: Lohnsteuer, kleine Vorlagen, Nachtragsetat. Schluß 3 Uhr. —

Provinz und Umgegend.

Riefengewinne der Großagrarien.

Ein treffliches Beispiel dafür, wie die große Landwirtschaft, insbesondere auch die Domänenpächter, unter Schädigung der Allgemeininteressen während des Krieges und nach dem Kriege verdient hat, liefert die Verpachtung der Domäne Salzschlump (Saunahaus). Der bisherige Pächter, Amtmann Thiele, hat die Domäne 18 Jahre in Pacht und zahlte 25000 Mark Pacht. Seine Pachtzeit läuft am 1. Juli ab und da er die Domäne gern behalten wollte, bot er 37000 Mark Pacht. Dies Gebot steigerte er dann auf 101000 Mark, und schließlich bot Thiele 251000 Mark. Der neue Pächter Mählenkamp aber ging bis auf 285000 Mark und erhielt den Zuschlag; da bot Thiele 290000 Mark. Mählenkamp erklärte sich aber bereit, auch 290000 Mark zu zahlen und erhielt daraufhin endgültig die Domäne.

Also der bisherige Pächter, der 25 000 Mark jährlich Pacht zahlte, bietet zunächst großmütig 37 000 Mark für die weitere Pachtung, will schließlich aber sogar 290 000 Mark zahlen. Selbstverständlich weiß er aus seiner 18 jährigen Pachtzeit, daß er ruhig 290 000 Mark zahlen könnte und dabei doch noch ein gutes Geschäft machen würde. Welche ungeheuren Summen muß der Mann aus der Domäne herausgewirtschaftet haben! Und dabei erhöht man die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse immer noch weiter, weil angeblich die „notleidenden“ Agrarier sonst bankrott gehen. —

Parteinachrichten.

Diebstahl. Sämtliche Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre sowie Gewerkschafts- und Betriebsvorstände, alle Ortsparteiabteilungsleiter und sonst mit Funktionen betraute Personen treffen sich am Freitag den 24. Juni abends 8 Uhr zu einer wichtigen Versammlung bei W. Bäume. Jeder muß erscheinen. **Diebstahl.** Sozialdemokratischer Verein. Am Freitag den 24. Juni abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Albert Masdorf. (298)

Das Eisen im Feuer.

Roman von Clara Biebig.

(88. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

Die Frau war dahingekollert, der Mann hatte sie nun nicht mehr gehalten. Durch den Garten lief sie laut weinend; er lief sie laufen und weinen. Vom Dach aus hatte er ihr dann nachgesehen: jetzt war sie auf der Haarfes — das Sein scharfes Auge erkannte sie noch im Dämmerdäm.

Ihren Hut hatte sie vergessen. Den mußte er Bieschen mitgeben. Thorneys landeten eben von ihrer Fahrt, recht von Herzen bangend. Über erschrocken sahen sie in des Meisters finsternes Gesicht: wo war denn die Meisterin? „Schon fort!“ Er schickte alle beide hinter ihr her.

Nun war er allein. Über das Behagen, das er sich versprochen hatte von diesem Abend, das stellte sich nicht ein. Es kam ihm erschreckend vor hier in Winkel; es war zu eng, das hielt er nicht aus. Er riß die Kleider vom Leib. Er holte sich Bier aus dem Erdloch, das sie sich gegraben hatten als Keller hinter der Bude.

So viel hatte Genze kaum je getrunken auf einem Sitz wie diesen Abend. Er hatte das ganze Loch leer gemacht, und noch immer war er nicht betrunken. Ganz deutlich hörte er noch die Nachtwägel pfeifen und das Wispern des Windes im Rohr.

Es war eine sehr dunkle Nacht. Von der Haarfes herüber läute kein Licht, alles hatte sich beizeiten gestäubt aus Angst vor dem Wetter. Das nähte schon. Tiefe Finsternis auf der Erde. Das Wasser spiegelte nicht in Mondschein. Der Mond war bedeckt von der schwarzen Wolke, die sich schon gezeigt hatte bei Sonnenuntergang, aber sie war nun größer und größer geworden, sie überzog den ganzen Himmel, kein Stern blinnte durch. Somit sah man um diese Zeit so viele Sternschnuppen fallen; mit langem Schreie schossen sie nieder, wie Lichter löschten sie erst aus unten im See, man hatte lang genug Zeit, sich etwas zu wünschen.

Was sollte er sich wünschen? Der Halbtrunkene stierte vor sich hin. „ne Schmeide hatte er, ne Angelbude hatte er, in der Stadt ein Haus, hier nen Garten, alles genug! Und krank war er nicht wie der alte Meister, er war stark, noch ein Kerl! Und jetzt war er ganz fett — aber doch, aber doch — ne Frau hatte er auch, ne Frau, aber die — — —“

Genze brummte Unverständliches. Und dann stand er plötzlich auf, packte die Flasche, die neben ihm auf dem Bänkechen stand, und kletterte sie weck von sich mit einem Schwunge hinaus in den See. Das klatschte im Wasser — oh, wie das klatschte! Jetzt taumelte er.

Er taumelte bis ganz hoch an den See. Man erlachte den Mann, es war alles gleich Schwarz, Himmel, Erde, Wasser. Wenn

sie dahineingesprungen wäre! Wollte sie es? Wollte sie es wirklich tun?

Ja, sie wollte es!
Fern grölzte ein Donner. Ein Wetterleuchten erschellte flüchtig die Nacht.

Genze tappte sich nach seiner Bude zurück; nun hatte er genug, die Glieder waren so schwer. Er stieß sich an der niedrigen schmalen Tür. Er fachte sich an den Kopf und seufzte laut. Das Herz klopfte ihm hart, wie mit einem Hammer ging es: poch, poch. Und sehr heiß war es ihm. Er warf sich auf die eiserne Bettstatt, die in der Ecke aufgestellt war; das Liegen war ihm jetzt Wohlthat. Sie hatte in der See springen wollen, in den See — seine Frau —! Schlafen — schlafen!

Er zog den Atem ein, et stieß ihn aus, durch die Bude rasselte ein rauhes Schnarchen.

Draußen war die Nacht hell von Blitzen geworden. — — —

„Ah, war das eine wunderbare, eine ganz helle Frühlingnacht! Gloden läuteten. Die Tür der Bude war weit geworden. Eine Frau stand darin. Seine Frau!“

„Johanna, was willst du?“

Nein, die war es nicht. Es war auch nicht Winne — oh Gott bewahre, die war ja Frau Gettemann. Es war eine ganz andre!

Er starrte, er richtete sich halb auf; das war ja dieselbe, bar heute nachmittag drüben bei Schulzes! Da war sie auch vor die Larbe gekommen.

Wer war es?!
Sie lächelte, sie nickte ihm zu, sie sah ihn an mit wehmütig-freundlichen Blicken.

„Gottgott, wer war das doch gleich?! Die kannte er doch?! Ganz gut sogar. Blonde Haare, runde Wangen, ein lautes Lachen!“

„Ah, das war wieder das Mädchen, die Freundin von Winne, die Tochter der Witwen!“

„Lustig!“ Sie hästigt aufstehend, rief er laut: „Lustig, Lustig!“ Ein herzliches Verlangen war in seinem Innern, ein freudiges Erkennen. Nun mußte er auf einmal, daß die, die da ihm immer gefehlt hatte. Von einer plötzlichen Sehnsucht fühlte er sich heiß erfaßt. So lange hatte er die vergessen gehabt, aber jetzt, jetzt — — —

„Komm, komm!“ Er streckte die Arme nach ihr aus.

Sie aber schüttelte den blonden Kopf. „Ich bin ja ganz blutig. Und ich liege draußen im Friedhofsdamm. Warum rufst du: Lustig? Die hast du einmal geküßt, und dann war's vorbei. Ich bin nicht die Lustige. Ich bin die Freiheit.“

„Aber auch nicht mehr die Freiheit, um die du gekämpft hast auf der Wehrlebe. Hör mal, wie der Sturm um die Erde pfeift, der knist stark Säure! Er wird dich auch inszen, wenn

du dich nicht durchringst zu mir. Du bist verlobt — Weiber und Säufen — und du warst doch mal ein Kerl! Aber du hast zu lange faul gesäumt, ohne Laten dein Leben verbracht, das ist dir nicht gut. Das tut keinem gut. Raucht auf!“

Ein Donnerstschlag krochte, der alte Lärm von Stralau erbebt, als sollte er gleich in Trümmer sinken. Die Spree hatte Wellen wie ein Meer, der See fing an zu rumoren. Auf der Liebesinsel knackten die Bäume, mitten in die Weiden war ein Blitz gefahren; taghell standen sie.

Erschrocken fuhr Genze vom Bett auf. Er fürchtete ein Gewitter nicht, aber ihm war, als fründe etwas vor seiner Schwelle, so groß, so gewaltig, daß er sich fürchten mußte. Nicht fürchten, aber erschauern.

Die Nacht war hell geworden um ihn; durch den Rahmen der Tür, die aufgesprungen war, zurückgefliegen in ihren Angeln, sah er weit hinaus. Ein Chaos von verworrenen Wägen, zerstückten Leisten, aufgewühlten Wässern. Zerfetzter Himmel, durchweichte Erde. Wie Kamonen in Schlächten grollten die Donner. Blitze aus Fenerschlünden, prasselnd über Hagel — Kleingewitter, Flitzengewitter. Durch die Eichen und Kiefern setzten Stürme gleich Schwertern. Eine wilde Gewitternacht, in der alle Unholde los sind, alle Hölischen wach, und doch war himmlisches Zauberzorn in ihr.

Der Mann riß sich noch Hemd und Hose herunter, auch das war zubillig; nackt gab er den Leib preis. Er stand am Ufer und ließ sich peitschen von Wind und Regen. Schutz auf Schutz goß auf ihn herunter. Das war doch etwas andres, als wenn Gottlieb plumpete. Er fühlte sich belebt, ermuntert, gehoben. Seine Brust wurde frei: ja, war das ein Atemzug, der sprenge, was ihn umklamert hatte wie ein Keifen. Ja, diese Luft! Sturm, Donner, Blitz — aber die Welt ging doch noch nicht unter!

Er jagte über den See; langgezogen kam das Zuhör zurück, vielstimmig, als riesen Götter in Luft und Wasser. Es rüttelte in ihm: hui, was für ein Unwetter war das! Er stemmte die Füße fester auf: nein, er ließ sich nicht umwerfen. Das hüchlige Haar flog ihm zerzaust um's Gesicht, er schüttelte die graugepörrtelte Mähne; aufrecht hielt er den Kopf, er duckte sich nicht. Wie der Rede der Sage, wie der wilde Jago, der vor hundert und hundert Jahren hier in den tiefen Wäldern gehandelt, stand der Schwarm am wilden Wasser, im wilden Wetter. Er pfiß sich ein: so liebt er's. Jetzt fühlte er seine Kraft.

Und aus dem gewaltigen Grollen wurde ein fernes Rollen. Das große Wasser der Bude wurde zum wilden Reußen, den schwarzen Himmel fürzte ein Morgenrot. Der Tag wollte anbrechen.

Ob sie sich geängigt hatte in dieser Nacht? Der Mann dachte nicht an die Frau, die einst an seine Seite gewesen war, und sie hat ihn los.

(Fortsetzung folgt.)

Kreis Wolmirkeft-Neuhaldensleben.

Landarbeiterkongress.

Am Sonntag fand in Magdeburg eine Kreisversammlung der Landarbeiter für den Kreis Wolmirkeft statt, die die schwierigen Probleme der Gegenwart in ausgiebiger Weise behandelte. Ueber die "Wegefrage" sprach Kreisleiter Claus...

In der regen Aussprache gingen die Delegierten auf die besonderen Verhältnisse in der Wegefrage in ihren Orten ein und forderten von den Arbeitgebern, auf die Geschirrführer Rücksicht zu nehmen, weil für diese die Wegefrage praktisch nicht durchführbar ist. Im übrigen wurde den Ausführungen des Referenten zugestimmt. Kreisleiter Peter sprach dann über die wirtschaftliche Lage. Im Unternehmerlager ist man drauf und dran, den Arbeitern die wenigen Rechte zu nehmen. Vor allem sind die sozialen Errungenschaften der Landarbeiter in Gefahr.

Ueber die Bedeutung der Agitation und Organisation im Kreis und Provinz sprach Claus; er zeigte an zahlreichen Beispielen, daß der Zusammenhalt aller Landarbeiter ein Gebot der Stunde ist, wenn dieselben sich behaupten und nicht unter dieäder kommen wollen. Eingehend wurde der innere Ausbau der Organisation behandelt. Die Delegierten stimmten den Ausführungen zu und erklärten, für eingehende Aufklärung zu sorgen und nicht zu ruhen, bis der letzte Landarbeiter dem Verband angehöre.

Bücklingen, 23. Juni. (Die Sternwandrung.) Die Ortsgruppen des Verbundes Neuhaldensleben der Arbeiterjugend am Sonntag nach unferm Orte veranstalteten, was des schönsten Wetters wegen nur eine spärliche Beteiligung auf. Aber denen, die erschienen waren, wurden es doch frohe und heitere Stunden. Rollspiele und Spiele, auch ein Verein mit einer...

Was ist Wahrheit?

Ein sehr merkwürdiger und unheimlicher Fall beschäftigte kürzlich den Einzelrichter des Grazer Landgerichts, ein Fall, der nicht nur vor juristische, sondern auch vor psychologische Zweifel stellt, die vielleicht niemals endgültig zu klären und zu erklären sind.

Ein junges Mädchen besaß keine Verwandten und wurde von ihnen mit einer Tante besetzt. Es war einige Tage nach Weihnachten. Man sprach von dem Christbaum. Eine vierundzwanzigjährige Frau, durch sehr engeren Verwandtschaftsbande mit dem Mädchen verknüpft, lud sie ein, ihren Christbaum zu besichtigen. Das Mädchen beschloß, einen Augenblick zu ihr zu kommen und einen Tee mit ihr zu trinken, sagte aber hinzu, daß sie sich nur ganz kurz aufhalten könne, da ihr Vater sie erwartete. Sie bemerkte sich einige Minuten später und folgte der Tante.

Kürzlich hörte man einige belächelte Geschichten. Und schon erschien das zwanzigjährige Kind der Verwandten, die der Tante ein wenig bösewillig hinterzogen hatte und erzählte mit stoischem Gesicht, daß die Tante versetzt sei, daß sie von innen einige Geschichten gehört habe, daß auf ihr heiliges Kopfen und Gängelbretchen aber niemand geschweigt, nichts sei gerührt habe. Es möge etwas geschähen sein. Befragte beunruhigt erwiderte, sie wisse nicht, was es bedeute, und werde die alte Frau, ein ganzes Stückerlitz, mit hinterlistigen Gesichts am Tischchen lehren. Neben ihr stand mit blühendem Gesicht das junge Mädchen und erzählte mit erregter Stimme, die Tante sei plötzlich schwach geworden, mit dem Gesicht gegen die Wand hin gelehrt und habe sich einige Minuten gelagert. Sie wies auf ihre eigene Hand und sagte: "Schaut her, ich bin ganz blutig geworden, weil ich ihr gefallen habe!"

"Sie hat mich ermordet!" rief die Tante. Und sie erzählte, sie hätte zusammen mit der Tante und seien dann in die Stadt gegangen, um den Christbaum anzusehen. Das Mädchen sei einige Zeit an der Weihnachtsfeier gewesen und habe ihn dort gesehen. Als sie wieder gegen das Zimmer ging, habe sie das Mädchen plötzlich dem rückwärts überfallen, sie mit einer Hand gewürgt, mit einer Hand ihr den Mund zugehalten und zwei Finger in ihren Hals gesteckt. Sie habe ihr dann mit der Hand die Kehle bedrückt, um ihre Geschichte zu erzähle. Nach heftigen Ringen habe sie sich befreit und sei gegen die Tür gelaufen. Die Tür sei verschlossen und verriegelt gewesen.

ganzen Anzahl Schulfjungen fielen die Ortsgruppen bis zum Nachmittag zusammen, dann ging es bei Kälte, Sturm und Regen wieder der Heimat zu. Am 8. Juli in Wehringen müssen die Ortsgruppen reiflos erscheinen.

Neuhaldensleben, 23. Juni. (Zur Bannerweihe.) Diejenigen Genoffinnen und Genossen, die sich an der Bannerweihe in Gutenzweigen beteiligen wollen, treffen sich Sonntag vormittag um 11 Uhr bei Peters. Abmarsch pünktlich 11 1/2 Uhr.

Neuhaldensleben, 23. Juni. (In einer öffentlichen Versammlung) sprach Genosse Berni über: Was lehrt uns Bayern? Er führte aus: Wir glauben, daß nach der Revolution das Vergießen von Arbeiterblut aufgehört habe. Leider sehen wir uns getraut. Wenn in der Vorkriegszeit von einem Phantasten ein Attentat auf ein geländertes Haupt verübt wurde, so machten die herrschenden Klassen die Sozialdemokratie dafür verantwortlich. Jetzt aber werden in der Republik links gerichtete Kritiker von Mordbuben infolge der Hege der reaktionären Presse ermordet. Die sozialdemokratische Arbeiterkraft hat es aber gelernt, ohne Gewalt ihr Ziel durch Aufklärungsarbeit zu erreichen. An den heutigen Zuständen ist das Schicksal des Weltkrieges schuld, der eine Verwilderung der Sitten aller Volksschichten herbeigeführt hat. Ein Opfer des Meuchelmordes ist der Unabhängige Gareis geworden. Polizei und Justiz findet aber den Mörder nicht; sie ruhen in Bayern die Macht, in der sie sich durch die Uneinigkeit der Arbeiterklasse wieder befinden, rücksichtslos gegen die Arbeiterkraft aus. Daß Bayern heute ein Hort der Reaktion und der Sammelplatz der Orgehschanden geworden ist, konnte nur möglich sein durch die wahnsinnige Mätherrschschaft in München. In Preußen sind die reaktionären Strömungen ebenso stark, aber sie sind durch die Demokratie nicht zur Herrschaft gelangt. Der Tod Gareis' ist nicht von einer einzelnen Person herbeigeführt, sondern es bestehen in Bayern ganze Trupps solcher Meuchelmörder. Das Verbrechen hat aber zur Stärkung des Gedankens der Einigkeit des Proletariats beigetragen, die natürlich nur unter dem Banner der alten Sozialdemokratie erfolgen kann. Die Einigung darf aber nicht bloß auf einige Tage hergestell werden, sondern sie muß von Dauer sein. Von der Reichsregierung verlangt die Arbeiterkraft, daß die Einwohnervoten reiflos aufgehört werden. Die Rede des Reichstanzlers hat gezeigt, daß er kein Programm nur mit Hilfe einer Linksmehrheit ausführen kann. Die Idee des Sozialismus kann nicht getötet werden. In der Diskussion sprachen noch zwei Genossen im gleichen Sinne wie Genosse Berni. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren des ermordeten Gareis von ihren Plätzen. Der Vorsitzende, Genosse Herrmann, gab dann noch eine Erklärung darüber ab, weshalb unsre Parteiorganisation am Orte eine gemeinsame Protestversammlung mit den Unabhängigen und Kommunisten abgelehnt hat. Wir wollen der Reaktion das Schauspiel nicht gönnen, daß sich die Arbeiterführer gegenseitig herunterreißen, was bei einer gemeinsamen Kundgebung nicht ausbleiben wäre. Zum Schluß wurden unsre Parteimitglieder auf die am Sonntag den 28. Juni stattfindende Sommerweihe des Sozialdemokratischen Vereins in Gutenzweigen hingewiesen. Die Arbeiterjugend beteiligte sich vollständig an der Feier.

Neuhaldensleben, 23. Juni. (Der Mieterverein) hielt seine Mitgliederversammlung ab, die trotz der ungünstigen Witterung gut besucht war. Die Delegierten vom Verbandstag der Mietervereine Sachsen-Anhalts erstatteten Bericht. In der Hauptsache beschäftigte man sich mit der Mietsteuer, dem Reichsmietengesetz und mit den Ausführungsbestimmungen des § 3 der Reichsmietenerordnung. Es wurden den Mitgliedern die verschiedenen Entwürfe für eine Mietsteuer vor Augen geführt. Es steht bereits fest, daß die Mietsteuer, wenn sie auch anfangs mit niedrigen Prozentsätzen beginnen wird, mit der Zeit auf 200 bis 300 Prozent steigen wird. Der Vorbehalt des Reichstanzlers geht sogar so weit, daß die Grundstücke im Reich mit einer Zwangshypothek von 20 Proz. belegt werden sollen. Zur Deckung sollen die Mieter sofort um 300 Prozent erhöht werden, was danach das Vierfache des Friedenspreises wäre. Dazu kämen nach dem zu erwartenden Reichsmietengesetz auch die Verzinsung und Amortisation der Instandsetzungsarbeiten. Der Verbandstag machte es deshalb den Delegierten zur Aufgabe, dafür zu sorgen, daß an den Grundmieten von 1914 nicht gerüttelt werden darf. Bei sogenannten größeren Instandsetzungsarbeiten, die der Mieter verzinsen und für die er die Schulden tilgen soll, können nur solche in Frage kommen, die vorher von einer Bankommission für nötig beurteilt werden, oder aber, wenn sie im Einvernehmen zwischen Mieter und Hausbesitzer vorgenommen sind. Es sind Fälle vorgekommen, daß Hausbesitzer, um ihr Geld unterzubringen, große Reparaturen vornehmen lassen, um sie nachher auf die Mieter abzumwälzen. In unfer Stadt hat ein Hausbesitzer an einem erst nach 1900 erbauten und nach dem Kriege erworbenen Grundstück Reparaturen und Verbesserungen vornehmen lassen, die sich auf 100 000 Mark belaufen. Das darf nicht als größere Instandsetzungsarbeit angesehen werden, die die Mieter nun bezahlen sollen. In dem im September stattfindenden Mieterverbandstag in Dresden wurde Herr D u r k e i n als Delegierter gewählt. In der Versammlung wurden noch haarsträubende Fälle von Wohnungszwang in unfer Stadt zur Sprache gebracht. Gegen die Profittizier der Hausproprietäre kann nur eine feste Mieterorganisation etwas geschehen! Es ist zugeferrt. Die Großmutter hat drinnen gerufen und ich habe nicht hineingehört! Dann sind wir hinaus und haben die Mutter getroffen, im ganzen Gesicht voll Blut, rein nur die Augen hat man gefehn. Und sie hat gesagt: Die Hofel hat mich wollen erwürgen! Und die Hofel ist daneben gestanden und hat gesagt: Tant', ich hab ihr nix g'macht!

lition aufkommen; deshalb müssen sich alle Mieter dem Mietverein anschließen.

Kreis Wanzleben.

Mein-Ottersleben, 23. Juni. (Die Beteiligung an Parteifeft) in Wanzleben aus unferm Orte war eine sehr rege. Verstant in drei Omnibussen ging's zum Fektor, Radfahrer und Fußgänger folgten. Die Arbeiterjugend marschierte voran und gab uns mit Sang und Klang ein gut Stück Weges das Geleit. Es war erhehend, am frühen Morgen mit Kampfbanner hinausziehen zu können, und manchem älteren Parteigenossen wurden vor Freude die Augen feucht. Kurz vor Wanzleben hielten wir wieder auf unsre Jugend; mit Gesang zogen wir in die Städtchen ein. Hier strömten nun von allen Seiten die Teilnehmer auf bekränzten Ackermagen oder zu Fuß und zu Rad herbei. Unfre Arbeiterjugendvereine im Kreise waren fast alle erschienen und machten einen guten Eindruck auf die älteren Parteigenossen. Frischer Lebensmut und Zukunftsoptimismus blühte an aller Augen. Leider ließ das unbeständige Wetter längeren Aufenthalt im Freien nicht zu. Auch den Umgang überraschte ein Regenschauer. Die Spiehbürger standen abseits und machten große Augen. Solchen Umgang hatten sie noch nicht gefehen. "Haben die Arbeiter aber Idealismus," hörte man die Gegenfagen. So manche frühere Bekanntheit wurde von alten Parteibeteranen wieder erneuert. "Weißt du noch, unter welcher schwierigen Verhältnissen wir damals kämpfen mußten?" so hieß es. Die Zeit der Leiden, der Aufopferung vergift man nicht. Welcher Energie und Hingebung haben die Alten unter dem Ausnahmegesetz gekämpft! Welche Genugtuung bereitete es ihnen, der hohen Polizei ein Schnippen schlagen zu können. Unter welchen Schwierigkeiten mußten auch nach dem Falle des Schandgesetzes die Aufklärungs- und Wahlarbeiten auf dem Lande geleistet werden. Mit Knüppeln schlug man unsre Wählhelfer und hekte die Hunde auf sie. Wanzleben, Seehausen und die umliegenden Ortschaften waren gerade die schwärzeste Ecke. Trotz vieler Mißerfolgen kämpften die Genossen immer wieder an, bis zum Erfolg. Heute sind unsre Parteigenossen in allen Ämtern, und dem schaffenden Volke zu dienen. Ein Sozialdemokrat ist Landrat in unferm Kreis, und doch könnten unsre Erfolge noch bedeutend größer sein, wenn nicht die Ueberrabitalen, die zum großen Teile die schweren Zeiten der Arbeiterbewegung nicht kennen, die Arbeiterkraft nicht zerplittert hätten. In ihrer Verblendung sahen sie nicht, daß sie den so unendlich mühsam in Fehden und Kämpfen erreichten Fortschritt durch Bruderfeind wieder zunichte machten. Es stünde besser um die Arbeiterklasse, wenn sie einig wäre und wenn unter diesem Zeichen die gesamte Arbeiterkraft des Kreises das Fest hätte einheitlich begehen können; der Eindruck wäre ein noch größerer gewesen.

Kreis Versto 1 und 2.

Burg, 23. Juni. (Arbeiter-Sportpartei.) In der Sitzung am Montag wurde ein kurzer Bericht über das am 17. Juli geplante Gewerkschaftsfest gegeben. Genosse M a s t e r schilderte kurz den Zweck der Veranstaltung. Es gälte vor allem die Einigkeit der Arbeiterkraft zu fördern und für ihre Ideale zu demonstrieren. Er bat um die Mitwirkung der Arbeiterportale und Arbeiterfamarter. Im Prinzip erklärten sich die Delegierten für eine Beteiligung und werden in ihren Vereinen für die Wirkung. Da der Wunsch zum Ausdruck kam, die Leitung der sportlichen Veranstaltungen einem Sportler zu übertragen, wurde von der Versammlung dafür Sportgenosse F e i n o w i t z und als Vertreter Paul S c h u l z e gewählt. Für den Vollen eines ersten Schriftführers mußte eine Neuwahl vorgenommen werden, die auf Stübner fällt. Die Abrechnung vom Reichsarbeiterportaltag hat bei einer Einnahme von über 4000 Mark und einer Ausgabe von 1400 Mark einen Ueberschuß von etwa 2600 Mark gebracht. Ein Antrag, von diesem Ueberschuß einen Teil den Vereinen zu überweisen, wurde eingehend besprochen, nur sieben Delegierte erklärten sich dafür, alle andern dagegen. Die Vereine sollen von der endgültigen Beschlußfassung sich mit dieser Angelegenheit befassen. Gerügt wurde, daß die Vereine vor Festsetzung von Vergütungen den Vergütungsstolender nicht einsehen, so daß es deshalb wiederholt vorgekommen ist, daß Vergütungen zweier dem Sportartell angeschlossener Vereine zusammenfallen. Darin müße eine Aenderung eintreten. Neuerdings wird versucht, auch bei rein sportlichen Veranstaltungen eine Vergütungssteuer zu erheben. Das Partell steht auf dem Standpunkt, daß dies unzulässig ist; es betraute den Vorstand mit der Regelung dieser Angelegenheit. — Vom B u g e g e t ö t e t wurden am Mittwoch vormittag am Bahnübergang an der Roten Mühle vom Personenzug Magdeburg-Berlin z e h n S c h a f e. Eine Schafherde des Schafhalters Rickmann hatte sich durch die Schranke gedrängt und konnte nicht rechtzeitig zurückgedrückt werden, und so geschah das Unglück. — B e f a n n i g e g e b e n wird von der Polizeibehörde, daß nach der Aufhebung der Zwangswirtschaft von Milch, Butter und Käse die ehemals beschlagnahmten Teile von Zentrifugen wieder ausgetauscht werden. So sehr eilig hätte man es unfer Meinung nach gar nicht zu haben brauchen, weil die Bestrafen sich ja ausnahmslos in der schwersten Zeit am Volksgangem befindigt hatten. — E i n S c h u ß fiel in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch in der Neudorfer Straße. Es handelte sich um einen Selbstschuß in irgendeinem Garten, in welchen Diebe eingebrungen waren.

Als man das Zimmer betrat, fand man alles in Unordnung. Das Bett war zerföhren, der Teppich zertrümmert und zerstückelt, das Laken blutig. An der Wand hielten einige Blutspitzer. Das Mädchen blieb bei seiner Angabe und erklärte, sie habe doch nicht die geringste Ursache gehabt, die alte Frau zu überfallen. Sie hatte sich nur wegen des Zerbrechens der Einschränkung der persönlichen Freiheit zu bemerkt. Sie machte einen unheimlichen Eindruck. Auf die Fragen des Richters antwortete sie, sie könne nicht mehr als die Wahrheit sagen, und erzählte den Vorfall, wie sie ihn ihren Verwandten gegenüber geschildert habe. Ihre Aussagen schienen vollkommen glaubwürdig, ungleich glaubwürdiger als die Anzeige, für deren Inhalt jede menschliche Voraussicht, jede psychologische Motivierung fehlt. Genoss Hart, logisch und zusammenhängend wie die Angeklagte sagte die alte Frau das Gegenteil aus. Was in der letzten Angelegenheit jäherte sie den Ueberfall und beschuldigte das Mädchen des Mordversuchs. Reinhold rief die Angeklagte: "Ich habe es nicht getan. Ich kann es nicht beweisen, ich habe keine Jungen, aber ich habe es nicht getan. Warum sagen Sie das aus, warum wollen Sie mich zugrunde richten?" "Da hast mich ermordet wollen!" rief die Alte. "Ich sage um die Wahrheit!" Richter: "Wer wollen soll denn die R. die Tat begangen haben? Was wollte sie denn von Ihnen?" Zeugin: Sie war nur auf Besuch bei mir. Richter: Ja, was wollte sie aber? Zeugin: Das weiß ich nicht. Richter: Haben Sie viel Geld gehabt? Zeugin: Geld habe ich schon gehabt im Zimmer drinnen. Richter: Hat das Mädchen einmal eine Feindschaft mit Ihnen gehabt? Zeugin: Nein! Sie hat mich umbringen wollen, ich weiß aber nicht, warum. Der Vater der Angeklagten stellt ihr das beste Zeugnis aus. "Sie war immer brav, sie hat zu Hause gearbeitet, sie hat nie etwas Unrechtes getan. Sie ist mir sehr lieb und war schon als Kind immer sehr nett." Er gibt an, daß zwischen ihm und seinem Verwandten immer gekehrt und ungerührt wurde, und legt zum Beweis einen antwortenden Brief vor, in dem er vor der Feindschaft seiner Verwandten (bei denen das Mädchen auf Besuch war) gewarnt wird. Die Tante der Angeklagten erzählt mit lodendem Gefüh die Begleitumstände des furchtbaren Vorfalls. Die Alte ist im Zimmer gelassen und hat geäußert: "Bei der Großmutter...

ist etwas geschehen! Es ist zugeferrt. Die Großmutter hat drinnen gerufen und ich habe nicht hineingehört! Dann sind wir hinaus und haben die Mutter getroffen, im ganzen Gesicht voll Blut, rein nur die Augen hat man gefehn. Und sie hat gesagt: Die Hofel hat mich wollen erwürgen! Und die Hofel ist daneben gestanden und hat gesagt: Tant', ich hab ihr nix g'macht! Angeklagte (aufweinend): Sie haben leicht lachen, Tant', aber mich wollen Sie bernenigen. Zeugin: Ich kann nur die Wahrheit sagen. Das ist was Großes, da kann man nur die Wahrheit sagen. Die Gerichtsarzte gaben in ihrem Gutachten an, daß von einer Sinnübermittlung der alten Frau nicht gesprochen werden könne. Der Arzt, der die Verletzte einen Tag nach dem Vorfall unterfuchte, hat von Blutspuren am Hals nichts bemerkt. Zwei Zähne waren ausgebrochen, am linken Kiefer befand sich eine Kontusion. Es sei möglich, daß die Frau in der angegebenen Weise von der Angeklagten überfallen wurde, es sei aber auch möglich, daß sie in Ohnmacht gefallen sei und sich an der Bekannte angeschlagen habe. Die Wahrscheinlichkeit eines solchen Anfalls sei allerdings gering, da die Zeugin vollkommen gesund sei und solche Anfälle auch meist Schwächezustände und Erinnerungslücke im Gefolge haben. Mehr hat das Beweisverfahren nicht ergeben, der eigentliche Tatbestand bleibt in tiefstem Dunkel gehüllt. Manches spricht für die Schuld der Angeklagten, vor allem die vollkommene einwandfreie Zeugenaufrage der alten Frau, die mit ubertausender Klarheit den Vorfall schilderte. Was den Fall so bemerkenswert und unheimlich macht, ist der Mangel aller Motive, die das Mädchen zu einer solchen Tat bewegen konnten. Es wäre vielleicht gut gewesen, einen Herbenarzt beizugehen, um keine Möglichkeit einer Klärung unberücksichtigt zu lassen. An eine bewußte Lüge der alten Frau ist nicht zu denken, eine solche Lüge würde eine das Maß alles Menschlichen überreizende infernalische Bosheit voraussetzen. An die Tat des Mädchens ist kaum zu glauben, da keine erwägbareren Motive vorhanden sind. Wo liegt aber die Wahrheit? Es wäre ja schließlich nicht unmöglich, daß beide Frauen subjektiv die Wahrheit gesprochen haben, daß die Alte tatsächlich von einem Schwindel anfall erfaßt wurde, das Mädchen ihr Beisprang, ungeklärt zuhandelt und die halb Bewußtlose den Eindruck gemindert aufte, daß es sich um einen Ueberfall handle. Wer kann es wissen? Der Richter, dem die Entscheidung schwerfiel, beurteilte die Angeklagte zu 4 Monaten schweren Gefängnis.

Das Urteil im Hölz-Prozess.

Zu Beginn der Verhandlung am Mittwoch stellte Justizrat Dr. Broh den Antrag, zur Bewertung der Zeugenaussagen über den Mord an Hölz den Kriminalpsychologen Dr. Kopp als Sachverständigen zu laden, ferner zur Beurteilung der Schuldfrage des Hölz-Professors Dr. Hilbrandt und des Arztes Schlegelinger. Das Gericht behielt sich die Beschlußfassung vor.

Dann wurde in die Beweisaufnahme fortgefahren und als erster Zeuge der Wachtmeister der Schutzpolizei Bruno Erleben vernommen, der ebenfalls zu den Offizieren bei Erleben gefangenen Schutzbeamten gehörte. Der Zeuge gibt ungefähr die gleiche Darstellung über seine Gefangennahme wie der am letzten Verhandlungstag vernommene Wachtmeister Franke. Der Zeuge erhielt von Hölz den Befehl, mit einem Hölz als Parlamentär zur Sippe nach Giesleben zu fahren und dort mit den Beamten; nicht aber mit den Offizieren zu verhandeln. Die Polizei sollte die Waffen niederlegen und dann freien Weg erhalten. — Hölz: Die Aussage dieses Zeugen ist außerordentlich objektiv und sachlich, ich habe nichts daran auszusetzen. — Justizrat Dr. Broh: Haben Sie gesehen, daß Hölz einen Notgardisten niedergeschossen hat, weil er aus Neid und Glibd getreten ist? — Zeuge: Ich habe nur davon gehört. Ausdrücke wie: „Ich schreie dich über den Haufen“ oder „Ich schlage dir mit der Sandgranate über die Schnauze“, waren ja überhaupt an der Tagesordnung. Der nächste Zeuge, Wachtmeister Wille, gehörte ebenfalls zu den Gefangenen und wurde von Hölz von der Feuerlinie aus als Parlamentär zu seiner Hundertschaft geschickt mit einem Befehl: „Ich verleihe hiermit, daß die Sippe unbehelligt abziehen kann, wenn sie die Waffen niederlegt. May Hölz.“ Hölz habe, als der Zeuge seinen Weg antat, ausdrücklich den Befehl gegeben, nicht hinter ihm herzugehen.

Das Gericht geht sich darauf zur Beschlußfassung der Anträge der Verteidigung zurück. Vorf.: Das Gericht lehnt den Antrag auf Vernehmung des Kriminalpsychologen Dr. Kopp über die Bewertung der Zeugenaussage der Frau Gutbesitzer Hölz ab, weil — Hölz (unterbrechend): Weil sonst der Schwindler aufgedeckt wird. — Vorf. (stark erregt): Ich verbitte mir diese Äußerungen. — Hölz: Natürlich. — Vorf. fortfahrend: Es lehnt den Antrag ab, weil es lediglich Sache des Gerichts ist, eine Zeugenaussage zu bewerten. Als Hölz weiter abfällige Bemerkungen dazwischen wirft, ruft der Vorsitzende in großer Entrüstung: Wenn Sie noch weiter unverschämte sind, lasse ich sie festsetzen. — Hölz (höhnisch, die Hände vorstreckend): Nun Sie es doch. Wo sind denn die Fesseln? — Vorf. (in höchster Erregung):

Sie sind ein ganz unverschämter Kämmerl!
— Hölz (laut lächelnd): Und Sie ein Blutrichter, Sie sind die Nordbrenner.

Vorf. (in der Begründung des Beschlusses fortfahrend): Dagegen hat das Gericht beschlossen, den Professor Dr. Hilbrandt und nochmals den Wächermacher Rod als Sachverständige zu hören. — Staatsanwalt Dr. Jäger: Den Antrag der Verteidiger bezüglich des Dr. Kopp bitte ich abzulehnen. Als das Gericht sich nun nochmals zurückziehen will, schreit Hölz in den Saal: „Es lebe das revolutionäre Proletariat!“ — Vorf. (wieder in höchster Erregung): Ich verbitte mir diese Unverschämlichkeiten, führen Sie den Angeklagten ab.

Als Hölz, der Miene macht noch weiter zu reden, von mehreren Sippsbeamten gepackt wird, um ihn am Weiterreden zu hindern und abzuführen, ruft Justizrat Fränkl: Ich stelle fest, daß das Verhalten des Angeklagten lediglich die Folge des Auftretens des Staatsanwalts ist. Dann stürzen alle drei Verteidiger, die anscheinend befürchten, daß dem Angeklagten unterwegs irgendwelche Unheil zustoßen, in großer Erregung in die Anklagebank, hinter den abgeführten Hölz hinterher. Die Sitzung wird darauf auf eine Stunde unterbrochen, um die beiden medizinischen Sachverständigen und den Wächermacher Rod in der Zwischenzeit zur Stelle zu schaffen.

In der Nachmittagsung wurden zunächst die Sachverständigen Wächermacher Rodella und Dr. Arthur Schlegelinger vernommen, die aber nicht entscheiden konnten, ob Gutbesitzer Hölz durch Gewehr- oder Pistolenkugeln getötet wurde.

Die Blühohers.

Hierauf wurde die Beweisaufnahme geschlossen und Staatsanwalt Dr. Jäger ergriff das Wort zu seinem Blühohers. Der Staatsanwalt führte u. a. aus: Der Angeklagte gibt zu, daß es sein Ziel war, die Diktatur des Proletariats aufzurichten. Er gibt auch zu, der militärische Leiter gewesen zu sein. Zwar hat er es so dargestellt, als ob sein Vorgehen nicht ein Angriff gegen die Bourgeoisie und gegen die Verfassung, sondern nur ein Kollisionskampf der Arbeiter gegen die Bourgeoisie war. Der Staatsanwalt schildert dann, wie der Angeklagte die Arbeiter durch Drohungen zur Arbeitseinstellung auf den Schächten zwang und wie er fe einreichte in die rote Armee. Hölz sagt, er sei kein gemeiner Verbrecher und nur politischer Verbrecher schuldig. Die Politik des Angeklagten ist aber verbrecherisch zu nennen. Des Weibes Kind er ist, und daß man nicht in geringsten Maße wachen lassen kann, zeigt ein Vorfall in Giesleben. Der Angeklagte übte dabei eine Polizeifunktion, wie sie auch nie gesehen ist.

Nur auf den Verdacht hin, daß ein Polizeiwachtmeister auf Leute geschossen haben sollte, wurde nicht etwa dessen Wohnung, sondern die eines unschuldigen Mannes, des Stadtschreibers Kehl, angezündet. Ein solches Verfahren verstößt nicht nur gegen alles Gesetz, sondern es zeigt auch, daß der Kommunismus ein Irrsinn in sich ist. Der Staatsanwalt erörtert die einzelnen Fälle der verübten und vollendeten Erpressungen und sucht zu beweisen, daß auch hier das Vorgehen des Hölz teilweise ein solches war. Hölz ist verantwortlich für die Rückbildungen der roten Armee, zu denen es kommen mußte, da sie keine Mittel hatte. Alle Details sind gemeiner Natur. Daß sie eine politische Note enthalten, ist nicht zu bezweifeln. Man darf aber nicht, weil man politische Zwecke nicht anders erreichen kann, zu gemeinen Mitteln greifen. Solange die Mehrheit bei uns anders denkt, hat niemand ein Recht, sie zu einer andern Meinung zu zwingen.

Es liegt also Hochverrat vor.

Das Strafmaß kann bei einem Hochverrat, der mit so gewaltigen Mitteln einer Mehrheit gegenüber begangen wurde und selbst von einem großen Teil der kommunistischen Partei beurteilt wird, nicht zweifelhaft sein. Es geht hier nur die eine Frage: daß Hölz als Gemeinsschädling in Deutschland zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust verurteilt wird. Hierauf wendete sich der Staatsanwalt den Anklagefällen des verurteilten Rodes zu. Der Fall des Kaufmanns Hilbrandt zeigt, daß Hölz grundlos geschossen hat. Hölz war ein überlegener Mensch, dem jedoch in gewissen Momenten das Temperament durchgeht, so daß er nicht weiß, was er tut. Seine Kräfte haben auch im Krieg gelitten, und nach dem ärztlichen Gutachten ist er nicht vollwertig, deshalb bin ich der Ansicht, daß für den Fall Hilbrandt nicht als verurteilter Mord, sondern nur als verurteilte Tötung charakterisiert. Er beweist aber, daß Hölz leicht mit der Waffe bei der Hand ist und dies ist wesentlich. Für die Beurteilung des Falles Hölz ist mit aller Entschiedenheit die Frage nach Mord zu bejahen, wenn auch allerdings dabei allerlei Umstände zu beachten sind. Hölz selbst hat mich auf den einen Umstand aufmerksam gemacht, indem er sagte, Frau Hölz habe mir gegenüber eine andere Aussage als an Gerichtsstelle gemacht. Auf diese erste Aussage mir gegenüber würde ich auch die Anklage wegen Mordes nicht setzen. Frau Hölz hat jedoch vor dem Kriminalkommissionar Rodes behauptet, was sie mir sagte, und ich bin der Meinung, daß ihre letzte Aussage auf Wahrheit beruht.

Die Aussage wird auch durch den Zeugen Nebe unterstützt, der nicht ungläubig sein kann, weil er belastet gegen den Angeklagten aussagt. Dieser Zeuge wird nicht so gemein sein, Hölz der Todesstrafe zu verurteilen. Es liegt ein schuldig gestandener Mord vor, deswegen bedürfte ich keineswegs gegen den Angeklagten wegen verurteilter Tötung und Mordes in Tateinheit mit Hochverrat die Todesstrafe und dauernden Verlust der Ehrenrechte.

Die Beweisaufnahme.

Als erster der drei Blühohers (Hochverrat) Hölz (Gelle). Er schickte einleitend das Angeklagte und ging in längern Ausführungen über die Vorgeschichte des mitteldeutschen Aufstandes ein. Hölz habe nicht aus Unwissenheit oder Verwirrungslust, sondern nur aus revolutionärem Drang gehandelt. Das Material im Falle Hölz sei so dürftig, daß Hölz weder des Mordes, noch des Zuchthaus, noch der Anklage zu beiden schuldig gesprochen werden könne. Für das Verbrechen des Hochverrats läme Zuchthaus nur bei ebehoher Bestimmung in Betracht, das sei bei Hölz aber nicht der Fall. Ein Zuchthausurteil würde den schärften Widerspruch der großen Zahl der Arbeiterschaft hervorrufen. In diesem Zusammenhang wies der Verteidiger auf die morgige Demonstration der W. K. N. D. und R. K. N. D. zugunsten Hölz und aller politischen Gefangenen hin.

Justizrat Dr. Broh führte aus, nicht Hölz, sondern das deutsche Proletariat habe hier auf der Anklagebank. Hölz sei ein Geführer einer roten Armee. Wenn Hölz ein Hauptmannmann sei, dann gelte dies auch für Florian Geier, Hölz von Verlichingen und Cromwell. Wäre Hölz als Steiger eingegeben, dann würde ihm die ganze Welt recht geben. Sein Idealsinn verdiene die Achtung seiner Feinde und Freunde. Hölz habe immer in den vorbersten Reihen mitgekämpft und stände infolge dessen höher als Liebnecht und Bugen-burg, als Lenin und Trotzki, die immer nur andre hätten kämpfen lassen. In hundertjährigen Ausführungen wandte sich Justizrat Broh gegen die Angeklagten im Falle Hölz, um dann mit den Worten zu schließen: „Es wird sich zeigen, ob es den Orgeschleuten gelingen wird, hier ein edles Wild zur Strecke zu bringen. Wenn Sie hier einen Justizmord begehen, dann blühen Sie sich nicht wundern, wenn sich die Verhältnisse in Deutschland immer mehr zuspitzen.“

Auch der dritte Verteidiger, Justizrat Fränkl, wandte sich gegen die Mordanklage und hat zum Schluß, das Gericht, dem Angeklagten Hölz nicht ideale Motive zu verlesen, die es dem kommunistischen Führer Brandler zugesprochen habe. Hölz sehe Brandler an idealistischer Bestimmung zum mindesten gleich, an Mut stände er hunderttausendfach höher.

Das Schlusswort des Angeklagten.

Dann hielt der Angeklagte sein Schlusswort. Hölz: Hochachtungsvoll, hochwürdigster Ausnahmegerichtshof. — Vorf. (stark unterbrechend): Hölz, wenn Sie uns hier beleidigen wollen, dann entziehe ich Ihnen das Wort. — Hölz: Ob Sie mir das Wort zu Anfang in der Mitte oder am Ende der Verhandlung entziehen, das ist doch Sache wie Hofe. Ich rede so lange, wie Sie mich reden lassen, und was ich will und was ich empfinde. Ich rede nicht, um mich zu verteidigen, denn dann müßte ich mich ja schuldig fühlen. Ich fühle mich aber nicht schuldig, am allerwenigsten vor einem bürgerlichen Gericht, das ich nicht anerkenne. Zur Anklageerhebung des Staatsanwalts will ich mich gar nicht äußern. Das war eine Zeichenrede für die bürgerliche Klasse, von der er angestellt ist und von der er sich sein Honorar holen mag. Auch zu den Ausführungen meiner Verteidiger will ich nichts sagen. Meine Verteidiger sind mir wohl in geistigen Sinn überlegen, in praktisch revolutionärer Hinsicht finde ich sie alle drei in die Tische. Sie verhandeln also hier gegen eine menschliche Bestie. Ich will Ihnen diese Bestie mal zeigen. Hölz entwirft dann ein Bild in die Einzelheiten gebendes Bild seiner Jugend, seiner Umgebung und seines Lebenslaufs bis zu seinem Eintritt in die politische Bewegung. Im Laufe der letzten zwei Jahre, so führt der Angeklagte dann weiter aus, bin ich zu der Erkenntnis gekommen, daß die Revolution kommt, nicht weil wir sie wollen und wünschen, sondern weil sie bedingt ist durch die historische Entwicklung. Wir können eine Revolution nicht machen, sondern nur fördern. Ich halte mich nur für einen einfachen Soldaten dieser Revolution. Ich bin überzeugt, daß die Revolution kommt, weil sie kommen muß, wenn sich auch die Arbeiter gegen die Revolution erklären. In langer bunter Erzählung berichtet dann der Angeklagte über seine Erfahrungen im Lande. In langatmigen Ausführungen schildert der Angeklagte die Vorgänge im Vogtlande und kommt dann auf die Märzaktion dieses Jahres zu sprechen. Er selbst habe damals in Mitteldeutschland den bewaffneten Kampf organisiert und geführt, und zwar in der Erkenntnis, daß der Gedanke der Befreiung des Proletariats nicht ohne Gewalt in die Tat umgesetzt werden könnte. Hölz erklärt dann ferner, daß die Arbeiter noch keinen einzigen Monarchen oder Führer der Rechtsparteien ermordet hätten, während die bürgerliche Gesellschaft Tausende von Morden auf dem Gewissen hätte. Vorf.: Das ist doch alles nicht Gegenstand der Verhandlung. — Hölz: Ja, das wollen Sie nicht hören. Nicht ich bin der Angeklagte, sondern die bürgerliche Gesellschaft. Mit Ihrem Urteil über May Hölz treffen Sie nicht mich, sondern sich selbst. Durch diesen Prozeß haben Sie mehr für die Revolution getan als ich in meiner ganzen Tätigkeit. Ich vertrete alle meine Laten. Sprechen Sie ruhig Ihr Todesurteil und vollziehen Sie es. Sie können May Hölz richten, aber nicht den Geist. Sie schlagen ein Holz ab und es stehen tausend Hölzer dafür auf. Unter diesen werden sich aber eiserne befinden, die nicht mit Ohrfeigen, Revolution machen, sondern mit andern Dingen. Das Proletariat wird ohne Waffen kämpfen, mit Häufen und Gärten wird es keine Gegnerschaft zerstören. Die sogenannte Robemberrrevolution war nur eine Episode.

Die kommende deutsche Revolution.

wird alle Revolutionen an Grausamkeit überreffen, nicht weil das Proletariat grausam ist, sondern weil die Bourgeoisie gegen das Proletariat grausam vorgeht. Es wird deshalb der Tag kommen, an dem das revolutionäre Proletariat zum Tier wird. Ich betrachte das heutige Urteil als ein Schulermessen. Wenn Sie mich freisprechen, was ich mir natürlich nicht einbilde, aber gesagt den Fall. Sie täten es, dann würde es morgen vier Tote geben, drei Richter und einen Angeklagten. Sie müßten sich aufhängen, weil Sie sich vor Ihren eigenen Klaffgenossen nicht mehr sehen lassen dürften, und ich würde mich hängen, weil ich mich vor dem revolutionären Proletariat schämen müßte. 10 Jahre Zuchthaus bedeuten für mich Jesur 4, lebenslängliches Zuchthaus Jesur 1, also eine gute Jesur. Verurteilen Sie mich aber zum Tode, dann erhalte ich Jesur 1a, die allerbeste, denn dann beweisen Sie den revolutionären Klassen der Welt, daß ein würdiger Revolutionär sein Leben ohne Bewußtsein mit dem Tode besiegelt hat. Ich habe nie eine sogenannte bürgerliche Ehre gefessen. Sie bedeutet für mich: Monatel im Auge, voller Damm und hoher Kopf, für mich gibt es nur eine proletarische Ehre. Es wäre für mich eine Beleidigung, wenn Sie mir die bürgerliche Ehre nicht absprechen würden. Als der Angeklagte in diesem Sinne weiter spricht, unterbricht ihn der Vorsitzende mit dem Bemerkung, daß das alles nicht zur Sache gehöre. Hölz kinnert sich jedoch nicht darum, sondern spricht ruhig weiter, ohne auch nur der den Worten innezuhalten. — Vorf.:

Ich entziehe Ihnen das Wort.

(Der Gerichtshof verläßt den Saal und begibt sich ins Vernehmungszimmer.) Hölz (laut schreiend): Ihr Recht das Wort verberben. Ich löse mich vom Geist! — Vorf. (bei noch einmal in den Saal zurückkehrend): Der Angeklagte ist eintritten abzuführen. Hölz (schreiend): Es lebe die Gegenrevolution! Der Angeklagte wird abgeführt.

Das Urteil.

Nach einständiger Beratung verkündet der Vorsitzende Landgerichtspräsident am 14. d. M. das Urteil dahin: Das Gericht verurteilt den Angeklagten wegen Hochverrats in Tateinheit mit Zuchthaus und verurteilt den Angeklagten wegen Verbrechen gegen das Eigentum gegen die übrigen Angeklagten zu Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust.

In der Urteilsbegründung heißt es: Der Angeklagte hat nach der Beweisaufnahme zahlreiche Bestimmungen des Strafgesetzbuchs verletzt und sich des Hochverrats schuldig gemacht. Was die Hauptfrage betrifft, ob er einen Mord begangen hat, so heißt es, daß er auf der Tötung des Gutbesitzers Hölz beteiligt hat. Das Gericht ist zu dieser Überzeugung gekommen auf Grund der Aussagen des Zeugen Nebe, der Frau Hölz und des Zeugen Nebe, dem er erzählt hat: „Wir haben Hölz erschossen“, ferner auf Grund der Aussage des Zeugen Woche, dem er gesagt hat: „Ich kommandierte „Um“ und da war der Mann erlegt. Das Gericht hat aber das Moment der Überlegung verneint, weil es nicht überzeugt war, daß der Angeklagte mit ruhiger, kalter Überlegung gehandelt hat und den Grundsat: in dubio pro reo anwenden mußte. Es liegt also nur Zuchthaus vor.

Vorsitzender: Ich schließe die Sitzung.
Hölz (laut schreiend): Es kommt der Tag der Freiheit und der Rache! Sie sind die Justiz der Justiz! Die Justiz ist eine Hure!

Vorf.: Der Angeklagte ist abzuführen.
Hölz: Ihr könnt das Wort verbieten, Ihr könnt nicht den Geist!

Es kommt zu einer erregten Szene zwischen dem Gefängniswärter und dem Verteidiger Justizrat Fränkl. Letzterer behauptet, daß der Wärter den Angeklagten, um ihn am Weiterreden zu verhindern, gefesselt habe. Weitere Auseinandersetzungen werden dadurch beendet, daß eine Anzahl von Schutzpolizeibeamten Hölz, der anscheinend noch weiter reden wollte, in die Mitte nahmen und ihn durch die Tür aus der Anklagebank herausbrachten. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jäger, Rechtsanwalt Hegewisch und Justizrat Broh begleiteten Hölz bis zu seiner Zelle.

Notizen.

Die neuen Sozialgesetze. Im Sozialpolitischen Ausschuss gab Reichsarbeitsminister Dr. Brauns einen Überblick über den Stand der sozialpolitischen Arbeiten, wonach die folgenden Gesetzentwürfe fertiggestellt, zum Teil dem Reichsrat bzw. dem Reichswirtschaftsrat unterbreitet sind: Der Gesetzentwurf über den Arbeiterschutz und das Arbeiterrecht; die Schlichtungsordnung, das Arbeitsnachweisgesetz, das Gesetz über die Tätigkeit der Betriebsräte im Aufsichtsrat, das Hausgehilfengesetz, das Arbeitszeitgesetz und das Gesetz über die Arbeitslosenversicherung. Zur Reform der Reichsversicherungsordnung werden folgende Novellen vorgelegt: 1. die Neuregelung der Versicherung der Hausgewerbetreibenden (Kranken- und Invalidenversicherung); 2. die Gleichstellung der Landarbeiter mit den gewerblichen Arbeitern hinsichtlich der Krankenversicherung; 3. das Wahlrecht der Frauen in der Sozialversicherung; 4. die Vertragsverordnungen und Leistungen in der Invalidenversicherung; 5. die Wochenhilfe und Wochenfürsorge und eine Gesetzesnovelle zur Unfallversicherung.

Die Entscheidung über die Luftfahrzeuge. Die alliierte Postkontrollkommission hat entschieden, daß die deutsche Regierung in kürzester Frist das gesamte Luftfahrmaterial, das im Widerspruch mit den Beschlüssen von Boulogne hergestellt worden ist, beschlagnahmen und der internationalen Luftfahrüberwachungskommission ausliefern muß. Das als „militärisch“ charakterisierte Gerät wird endgültig den alliierten und assoziierten Mächten überantwortet. Von dem als „zivil“ charakterisierten Gerät sind 25 vom Hundert zu übergeben. Der Rest des zivilen Luftfahrgeräts geht an Deutschland zurück, sobald der deutschen Regierung die Ermächtigung erteilt sein wird, den Bau von Luftfahrzeugen wieder aufzunehmen. Eine Stilllegung des gegenwärtigen deutschen Luftverkehrs kommt nach der Entscheidung der Postkontrollkommission also nicht in Frage.

Verbot des „Völkischen Beobachters“ in München. Das Erscheinen des „Völkischen Beobachters“, des antisemitisch-nationalistischen Heftblattes in München, wurde auf einen Monat verboten.

Umsturz im Däniger Parlament. Im Däniger Volkstag kam es am Mittwoch wieder einmal zu wilden Redaktionen seitens der Kommunisten und Unabgängigen gelegentlich der Beratung des Polizeieinsatzes. Als der Vertreter des Senats, Vizepräsident Riehm, auf die Worte des Hauses hinwies, brach auf der äußersten Linken und der Tribüne ein gewaltiger Lärm los. Die Kommunisten hatten das Rednerpult umstellt und suchten durch dauernde Zwischenreden den Vizepräsidenten am Weiterreden zu verhindern. Es gab wilde Schreie. Der Präsident sah sich schließlich genötigt, die Sitzung abzubrechen.

Aufhebung des Wachregiments Berlin. In Berlin garnisonierte seit einigen Monaten ein sogenanntes „Wachregiment Berlin“, das sich aus Truppenteilen der einzelnen Reichswehrbrigaden sämtlicher Länder zusammensetzte. Obwohl diese Truppe in dem durch den Friedensvertrag zugelassenen Bestand des Reichsheeres sich bewegte, hat die alliierte Militärkontrollkommission in Berlin jetzt doch die Auflösung des Regiments verlangt. In Erfüllung des Ultimatus ist die deutsche Regierung dem Verlangen nachgekommen und der Reichswehrminister hat bereits den Befehl zur Auflösung und zur Wiedervereinigung der einzelnen Kompanien in ihre Standorte in den Ländern erlassen.

Der Eid auf die Verfassung. Im Hauptamtstag des Landtags teilte gestern bei der Beratung des Hausfalls des Ministeriums des Innern Staatssekretär Freund mit, daß gegen die Beamten, die den Eid auf die Verfassung noch nicht geleistet hätten, das Disziplinarverfahren eingeleitet worden ist.

Aufhebung der Sondergerichte. Im Hauptamtstag des Reichstags wurde mitgeteilt, daß die Sondergerichte in Ansbach, Dortmund, Elberfeld, Münster, Bielefeld, Weimarer, Stendal, Altona und Flensburg aufgehoben sind. Die Aufhebung folgender Sondergerichte ist für den 1. Juli d. J. angeordnet: Berlin II, Berlin III, Hamburg, Gera, Magdeburg, Galtzstadt und Dresden. Die Aufhebung der Sondergerichte in Dresden, Essen, Gagen, Bochum und Berlin I ist für den 1. Juli d. J. in Aussicht genommen. Bis zum 1. Juli bleiben vorläufig nur die Sondergerichte in Nordhausen, Torgau und Rumburg bestehen. Die Sondergerichte in Sachsen sind aufgehoben worden.

Keine Abstimmung in Steiermark. Der Arbeitsausschuß für die Volksabstimmung in Steiermark gibt bekannt, daß die Vorbereitungsarbeiten und die Versammlungstätigkeit bis auf weiteres einzustellen sind. Damit ist eine Streikfrage entschieden, an der eine Abstimmung gescheitert ist.

Sturm in der italienischen Kammer. In der italienischen Kammer kam es am Mittwoch der Kammerdebatte über die Antwort auf die Thronrede zu Zusammenstößen zwischen Sozialisten und Sozialisten. Die in Italienischen ausgenannt. Der sozialistische Reichstagsabgeordnete Roberto Nenni, Mitglied des Reichspräsidenten Consiglio, hat die Sozialisten angegriffen. Er hat insolge dieser Zusammenstöße seinen Rücktritt angekündigt.

Kampferung aller englischen Bergarbeiter. Um die englischen Bergarbeiter zur Aufgabe ihres Streikbundes gegen die Lohnherabsetzung zu zwingen, haben die Grubenbesitzer beschlossen, alle Gruben zu schließen und alle arbeitswilligen Arbeiter einzustellen.

Billige Sonderangebote!

Donnerstag — Freitag — Sonnabend

- Herren-Stepphüte in modernen Farben 25.00
- Burt-Hosenträger mit Gummi-Rückenstück . . . Paar 2.25
- Damen-Schlüpfer farbig 18.50
- Damen-Strümpfe Baumwolle, ohne Kaste . . . Paar 5.90
- Herren-Einfaßhemden 37.50
- Herren-Socken mit farbigen Ringeln Paar 6.75
- Schwarze Ledergürtel mit weißem Poppel 7.25
- Ledergürtel in allen Robefarben 14.75
- Einkaufsnetz 9.75
- Große Haarspangen zum Ausfassen Stück 4.50
- Zelluloid-Frisierkämmen Stück 4.00
- Zahnbürsten Stück 1.50
- Eau de Cologne Flasche 3.50
- Hentels Öl Paket 2.00
- Hentels Persil Paket 4.00
- Salzwat-Zerpentin-Seifenpulver Pfund-Paket 2.65
- Hochglanz-Schuhcreme große Dose 3.50

- Waschbürsten ein Posten Stück 25,-
- Schneerbürsten ein Posten Stück 50,-

- Extra billig
- Gelbtaschen Leder 4.50
- Brieftaschen Leder 18.00
- Badeife ca. 150 Gramm 3.25
- Toilettenife garant. rein, ca. 100 Gr. 1.35
- Reine Kernife Doppelstück, beste Ware, ca. 250 Gramm 2.20
- Frisierkämmen weiß Zelluloid 6.75
- Staubkämmen 3.95
- Birken-Kopfwasser Flasche 8.00
- Franzbranntwein Flasche 5.00
- Butterbrotpapier festbündel 100 Blatt 3.95
- Weißer Stoff-Schnürstiefel Größe 27-35 31.75
- Spaltleder-Sandalen Größe 25-28 31.75
- Rohhaarbesen lackiert 14.75

Günstige Gelegenheit!
Ein Posten Plüsch
 für Polsterer und Pantoffelmacher
 teilweise mit kleinen Fehlern
 Meter **34.50** Meter **32.50**

Für die Einmachzeit

Konservengläser weit mit rotem Gummi
 1/2 Liter 2.35 3/4 Liter 2.85 1 Liter 3.75

Einmachegläser zum Zubinden
 1/2 Liter 0.75 3/4 Liter 0.85 1 Liter 0.95 1 1/2 Liter 1.10 2 Liter 1.45

Ein Posten Einmachetöpfe extra 1 Pfund Inhalt 0.50
 Ein Posten Einkochhosen mit Bügel und Ring 0.45
 Braune Einmachetöpfe Größe 10-50 Liter, pro Liter 0.45
 Ein Posten Glasbosenöffner Stück 0.25
 Ein Posten Glaskompottschalen Stück 2.75
 Ein Posten Glaskompottteller Stück 0.95
 Emaille-Eimer grau, 28 cm 16.50

Ein Posten rote Gummiringe
 in besonders guter Qualität
0.70 0.65 0.50

Warenhaus Gebr. Barasch

Wegen Aufgabe meiner Puzabteilung

Total-Ausverkauf

jämtlicher Damen- und Kinderhüte sowie Puzzutaten zu fabelhaft billigen Preisen

Günstige Kaufgelegenheit für Puzmacherinnen

Max Broetje

Magdeburg-Gutenberg, Halberstädter Straße 119

Gummi-Absätze
 in erstklassiger Friedensqualität für Damen von 1.40 A an für Herren von 3.40 A an für Schuhmacher und Händler Extrapreise.

Mako-Schnürbänder
 1 Meter lang 65 J 1880

Schuhhaus Koch
 Große Marktstraße 12 gegenüber Butter-Über.

Kola-Lezithin-Tabletten
 Ausgezeichnetes Kräftigungsmittel für Nerven und Körper.

Hof-Apotheke
 Breite Weg 153.

Gummi-Ringe
 für **Konservengläser**
 prima Qualität
Hugo Nehab
 Johannisbergstrasse 2

Militär-Bettwäsche
 gebraucht, blau und weiß sortiert

Militär-Hosen
 sind wieder eingetroffen.

Ferner aus Reichsbeständen: Bekleidungsgegenstände für Männer, Frauen u. Kinder, Unterwäsche, Strümpfe, Seidentücher, Mützen, Schürzen, Monturanzüge und -hosen, Schuhzeug usw., ferner neue Herren-Anzüge, leichte Sommerjacken, Staubmäntel, gestr. Hosen, ein Restposten Winterware, Ersatzbekleidung und vieles andre.

Fürsorgeverein
 Magdeburg, Hindenburgstraße 17
 Verkauf täglich 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr.
 1677 Fernsprecher 7736.

Für Kinder- und Sommerfeste

kaufen Sie bei größter Auswahl zu billigen Preisen: Papieren, Tannenzweigen, Verkleidungs- und Scherenschnitt usw. bei

Heinrich Seidel, Alte Mühlestr. 1 (Ecke Brückweg), Eing. Mühlestr., Gebiets-Ed. z. d. H. — Telefon auf Wunsch.

Meister Lampe
 beliebige Wandstabe
 Generalvertr. P. Biermann, Pionierstraße 2.

Röhrenmaschinen
 auch bewährte, mit Gsk e. Selbstregulierung, 1182

Alte Fahrrad-Mäntel
 werden mit neuem Gummi überzogen oder ausgebessert, Leitwandlöcher gar. haltbar repariert

Fahrrad-Reifen-Klinik
 Kaiserstraße 96, 2. Hof (Steinladen, nur Westfront) an der Ulrichstraße, gegenüber der Kronprinzenstr. 1841

Wichtig für jeden Volkswirtschaftler
Die deutsche Volkswirtschaft
 Eine Einführung von Georg Gradnauer und Robert Schmidt
 Geb. Preis 18 RM. Parteifunktionäre erhalten Rabatt
 Buchhandl. Volkstimme, Gr. Mühlstraße 3.

Schafwolle
 und Wolle gestrickt wird gegen la. Strickgarn (Kammgarn) umgetauscht. Schafwolle wird zum Spinnen angenommen. — Lieferzeit 4 Wochen.

Verkauf an gros und en détail von 9 bis 5 Uhr täglich. Für Wiederverkäufer billige Bezugspreise.

J. Wärtens, Magdeburg, Satobstraße 33
 176 Haus 'Blauer Löwe', Telefon 2978.

NETKA

Gold und Kork!
Die führende 30-Pfg.-Zigarette!

Mitteldeutsche Zigaretten- u. Tabakfabrik, Halle
 Hauptvertrieb für Magdeburg, Halle, Leipzig und Absatz F. Esche, Magdeburg.
 GutsMuths-Strasse 25. — Fernsprecher 2188.

ff. Liköre
 Spezialität:
Eier-Likör
 in Weinbrand, Weinbrand-Verschnitt, franz. Cognak, Rum- u. Arrak-Verschnitt, echten Steinbitter, Korn, Karolikauer, Obstbrandweine, diverse

SW., Wein-, Most- und Honigweine
 1738

Trauben- und Fruchtsäfte
 in Fruchtweine rein, Himbeersaft mit 20% Zuckerzusatz entspricht im Zuckergehalt

A. Schiller Nachf.
 Weinhandlung und Likörfabrik
 Große Mühlstraße 11
 1. Laden von Ecke Kaiserstr.
 — Fernruf 1212. —

Ein Posten 1172 gestreifte Hosen
 in feiner Stoffarbeit, best. Stoff 250 cm, zu verkaufen.

Otto Fischer,
 Buchhandlung, Magdeburg, Gr. Mühlstraße 3.

Buckau

Billiges Angebot in Schuhwaren!

Am Platz für neu hereinkommende Waren zu schaffen, werden Rest- und Einzelstücke zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Größere Posten Herren-Stiefel
 in Ausführung mit und ohne Ledersohlen
 RM. 135.00 115.00 110.00

Größere Posten Damen-Stiefel
 elegante Modelle, auch Hochschuh
 RM. 130.00 125.00 110.00

Größere Posten Damen-Halbschuhe
 in vielen Ausführ., auch Spangenschuhe
 RM. 95.00 88.00 77.50

Kinder-Stiefel braun u. schwarz, derbe Strapazierstiefel
 25 u. 26 49.50 27-30 66.00 31-35 75.00

Segeltuch-Sandalen mit Ledersohlen
 27-30 14.50 31-35 17.50 36-42 22.50

Kinder-Segeltuch-Stiefel
 mit Ledersohlen 21 u. 22 12.75
 23 u. 24 14.50 25 u. 26 19.75

Extrastärke mit Leder- und Gummisohlen, Turnstiefel, Tennisschuhe, Lederhandschuhe u. Spangenschuhe, Lederreißschuhe, Lederhandschuhe, Segeltuchstiefel. Billigste Preise. 1829

Schuhwaren-Haus :: Albert Himmelstern
 Schönefelder Str. 94b — Telefon 7324

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 23. Juni 1921.

Vom vorjährigen Kartoffelkrieg.

Die kritischen Septemberwochen des vorigen Jahres stehen noch in deutlicher Erinnerung. Die öffentliche Bewirtschaftung war von den neuen „weichhauenden“ Reichsregierungen aufgehoben worden, eine wilde Preistreibeerei setzte ein. Die Kartoffeln wurden zurückgehalten, die Bauern ließen sich nur durch märchenhaft hohe Summen bewegen, dieses wichtige Nahrungsmittel abzugeben. Vom Westen her kamen Agenten und Schieber, die zum festgesetzten Preise noch Zuschläge von 50, 60 und 70 Mark bezahlten. Die minderbemittelte Bevölkerung — Arbeiter, Angestellte, Beamte — bekam keine Kartoffeln, trotzdem die Ernte gut ausgefallen war und wir im „Kartoffelzentrum“ leben. Die Ernährung wuchs von Tag zu Tag, die Arbeiterchaft drohte mit dem Generalstreik. Vom Oberpräsidenten Hering und vom Magdeburger Oberbürgermeister Weim wurden Konsumenten, Produzenten, Vertreter der Behörden zusammengerufen, um in gemeinsamer Aussprache Auswege zu suchen. Vertreter der Landwirtschaft erklärten, zu annehmbaren Preisen liefern zu können, aber es müßten Vereinbarungen und Uebereinstimmungen mit ihren Berufsvertretungen herbeigeführt werden. Also nur eine Hoffnung, keine Lösung.

Von zentraler Stelle aus geschah nichts, die lokalen und provinziellen Behörden konnten nichts mehr tun, als mahnen und verhandeln. Es mußte aber etwas geschehen, denn zu jeder Stunde konnte es zur Katastrophe kommen. Da kam eine Entspannung durch das Eingreifen der Eisenbahner und des Magdeburger Gewerkschaftsrates. Die Eisenbahner verlangten Maßnahmen von ihren Behörden gegen das Verschleppen der Kartoffeln nach dem Westen. Sie verlangten außerdem eine Regelung der Kartoffelverteilung. Ein Erfolg wurde nicht erzielt, die erbitterten Eisenbahner suchten nach Mitteln der Selbsthilfe. Eine Eisenbahnerversammlung beschloß, einen Aufruf zu erlassen, in dem es heißt:

Wir fordern die gesamte Arbeiterschaft sowie die Betriebsräte, speziell die der Versandabfertigungen auf, jeden Transport sowie jede Wagenfeststellung zu unterbinden. Jede Zufuhr von Kartoffeln zu Brennereizwecken wird von der Eisenbahner- und Beamtenchaft verhindert werden, so lange, bis die Versorgung der Bevölkerung zu annehmbaren Preisen sichergestellt ist. Weiter fordern die Eisenbahner die Regierung auf, sofort eine Preislenkung für Kartoffeln herbeizuführen. Bleibt das Eingreifen ohne Erfolg, sieht sich die Bevölkerung veranlaßt, zum Mittel der Selbsthilfe zu greifen. Weiterer Preiswucherung durch die Landwirte wird durch Verlangen der Transporte Einhalt geboten. Die Verammlung fordert von sämtlichen Eisenbahn- und Transportarbeiter-Betriebsräten, sowie von der gesamten Arbeiterschaft, sie bei der Durchführung dieser Entschlüsse zu unterstützen.

Dieser Aufruf wurde unterzeichnet von der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter, vom Deutschen Eisenbahner-Verband und vom Magdeburger Gewerkschaftsrat. Er wurde den Vertrauensleuten der Eisenbahner schriftlich mitgeteilt und in der „Volksstimme“ veröffentlicht. Eine große Demonstration fand am 11. Juni statt, die hinter die berechtigten Forderungen der Konsumenten einigen Nachdruck setzen sollte. Die Wirkung dieser Aktionen der Eisenbahner und der Arbeiterschaft war unverkennbar. Endlich hatte sich der

Wille zu einer Tat

gezeigt. Die maßgebenden Stellen im Staate und in den Kreisen der Interessenten regten sich nun auch, die Versorgung kam allmählich in eine gangbare Bahn. Eine Verhütung war eingetreten, die drohende Gefahr des Generalstreiks war abgewendet. Den Gewerkschaften und ihren Führern war es zu danken, daß zum Kartoffelwucher nicht eine wirtschaftliche Katastrophe kam: der Generalstreik. Der „Dant“ wurde den Unterzeichnern des Aufrufs auch in bester Art abgekauft: sie wurden unter Anklage gestellt. Neben ihnen wurde noch der verantwortliche Redakteur der „Volksstimme“ angeklagt. Die Sänder sollten durch die Veröffentlichung des Aufrufs in der „Volksstimme“ zum Ungehorsam gegen Gesetze und Anordnungen von Staatsbehörden aufgefordert haben. Die Angeklagten hatten in kritischer Zeit dem Volke und auch dem Staate einen großen Dienst erwiesen, hatten eine

soziale Notwendigkeit erfüllt, die erfüllt werden mußte, der Staatsanwalt aber kam mit Gesetzen und Verordnungen aus alten und ältesten Zeiten, um die Männer zu bestrafen. Jedoch die Staatsanwaltschaft sah bei näherer Prüfung ein, daß hier die Voraussetzung zu einem Strafprozeß nicht gegeben war und stellte das Verfahren ein. Die hiesige Eisenbahndirektion beantragt jedoch die Wiederaufnahme des Verfahrens. Die Art, wie sich die Eisenbahndirektion noch sonst um den Prozeß bemüht, läßt mancherlei von ihren eigentlichen Motiven erkennen.

Am Mittwoch war vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts Hauptverhandlung. Auf der Anklagebank saßen Wilhelm Heinemann von der Reichsgewerkschaft der Eisenbahnbeamten, Heinrich Bernick von dem Deutschen Eisenbahnerverband, Karl Hoffmann vom Magdeburger Gewerkschaftsrat, E. Müller Redakteur der „Volksstimme“. Bei der Verhandlung wurde von den Angeklagten und ihrem Verteidiger auf die soziale und wirtschaftliche Bedeutung der Kartoffelaktion im vergangenen Jahre hingewiesen. Der Staatsanwalt erklärte, die Förderung der wirtschaftlichen Seite hätte man sich sparen können, sie sei belanglos für die Beurteilung der Sache. Hier kommt eine Auffassung zum Ausdruck, die sehr anfechtbar ist. Wenn sie bestimmend wäre für die Rechtsprechung, dann würde jede Verbindung der Rechtspflege mit dem Leben gründlich beseitigt. Die Richter würden nichts weiter sein als Paragrafenausleger, aber keine Rechtstutcher. Was im übrigen häufig schon der Fall sein soll. Der Gerichtshof stellte sich zum Glück auf einen andern Standpunkt, er erkannte die wirtschaftliche Bedeutung der Hilfsaktion der genannten Organisationen, sah in der Veröffentlichung des Aufrufs keine strafbare Handlung, sondern das Bestreben, zu beruhigen und sprach die Angeklagten frei.

Bei der Beweisaufnahme führte der Angeklagte Genosse Heinemann aus: Als Vorsitzender seiner Organisation mußte er den Aufruf unterschreiben. Dabei kam nicht in Betracht, ob er innerlich mit dem Inhalt der Entscheidung einverstanden war oder nicht. Von allen Seiten sind die Eisenbahner zum Vorgehen gedrängt worden. Die Eisenbahndirektion hat kein Verständnis für die Notlage der Arbeiter- und Beamtenchaft gezeigt. Deshalb war es notwendig, daß von gewerkschaftlicher Seite etwas unternommen wurde, insbesondere auch deswegen, damit die Bewegung in ruhige Bahnen gelenkt und die Maßnahmen einheitlich getroffen werden konnten. Er habe bei vielen Gelegenheiten unter Einsetzung seines Lebens dafür gesorgt, daß der Eisenbahndienst aufrechterhalten wurde. Das Vorgehen der Gewerkschaften sollte ein Signal für die Regierung sein in der Kartoffelfrage endlich etwas zu tun.

Nur keine kein Gebot.

In den Pflichten eines Gewerkschaftsführers gehört es, daß er an der Spitze seiner Organisation bleibe, auch wenn Beschlässe gefaßt werden, zu denen er nicht immer ganz einverstanden ist. Heinrich Bernick betonte: der Aufruf war das Ergebnis der Diskussion einer am 19. September 1920 abgehaltenen Versammlung gewesen. Die Erregung war deswegen so groß, weil Vertreter der Landwirtschaft erklärt hatten, eine Herabsetzung des Preises wäre

möglich. Er habe als bezahlter Angestellter... tion die Pflicht gehabt, unter dem Aufruf seinen Namen zu setzen. Da alle Vorstellungen auf die Eisenbahndirektion keinen Eindruck gemacht hätten, sei man zur Selbsthilfe geschritten. Auch er hatte nur das Bestreben, Unruhen im Interesse des Volksganges zu verhindern.

Karl Hoffmann führte aus, daß er unübliche Schärfe aus dem Aufruf herausgetrieben habe. Seiner Ueberzeugung nach habe er in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt. Durch Veröffentlichung des Aufrufs sei es gelungen, die Massen vom Streik abzuhalten. Redakteur Müller erklärte, daß es seine selbstverständliche Pflicht war, den Aufruf der Öffentlichkeit mitzuteilen. Die „Volksstimme“ ist ein Publikationsorgan der Gewerkschaften. Durch den Aufruf in der „Volksstimme“ ist eine merkbare Beruhigung in der Bevölkerung eingetreten. Als Zeuge wird

Oberpräsident Hering

vernommen. Er ging auf die Versorgungsschwierigkeiten ein, die im vergangenen Jahre als eine Folge der Aufhebung der Zwangsverteilung eintraten. Es haben Konferenzen stattgefunden, bei ihm und auf dem Rathaus. Er hat sich bei den in Frage kommenden Berliner Stellen bemüht. Der Erfolg blieb aus. Der Angeklagte Heinemann hätte sich mit größtem Eifer bemüht, einen Generalstreik zu verhindern. In dem Aufruf in der „Volksstimme“ äußert sich der Zeuge, daß er sich sehr wohl vorstellen könne, daß die Veröffentlichung zur Beruhigung der Bevölkerung beizutragen habe. Der Aufruf sei wohl das einzige Benutzmittel gewesen, um der damaligen Erregung einen Ausweg zu schaffen.

Der Staatsanwalt beantragt gegen Heinemann 600 M., Bernick und Hoffmann je 300 M. und Müller 200 M. Geldstrafe. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Hammer schlägt plädierte für Freisprechung, da in dem Vorgehen der Angeklagten eine rechtliche Grundlage zur Verurteilung nicht zu finden sei. In andern Städten sind damals ähnliche Maßnahmen getroffen worden, ohne daß die Staatsanwaltschaft irgend etwas unternommen habe.

Das Gericht stellte fest, daß keine unlauteren Beweggründe die Angeklagten zu ihrem Vorgehen bewogen hätten; es kam zu der Ueberzeugung, daß der Aufruf in der „Volksstimme“ zu dem Zwecke erfolgt sei, die Bevölkerung zu beruhigen und ihr mitzuteilen, daß in der Kartoffelfrage etwas geschehe. Es sei glaubhaft, daß die Arbeiterschaft dadurch vom Generalstreik abgehalten worden sei. Eine Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze läme nicht mehr in Frage, deshalb sei auf Freisprechung aller vier Angeklagten zu erkennen.

Jeder Sozialdemokrat

dem seine Ueberzeugung Herzenssache ist, muß für die weiteste Verbreitung der sozialistischen Gedankenwelt Sorge tragen. Er kann das am besten, wenn er unausgesetzt für die sozialdemokratische Presse neue Leser wirbt. Denn jeder seiner Freunde und Bekannten, jeder Arbeiter, Angestellte, Beamte, kurz jeder wirtschaftlich Abhängige

muß die „Volksstimme“ lesen!

Der Schutz des Säuglings.

Wenn sich die heiße, sengende Sommerhitze fühlbar zu machen beginnt, dann tritt an unsere junge Mutter die Aufgabe heran, das kaum ein paar Monate alte Kind vor den Schädlichkeiten der heißen Sommermonate zu schützen.

Die erste der unmittelbaren Schädlichkeitsursachen dürfte der Genuß der leicht in Verunreinigung geratenen Milch für die künstlich ernährten Säuglinge sein. Gehen wir also einmal den ganzen Weg der Milchgewinnung bis auf ihren Ursprung zurück, dann finden wir, daß es einmal die Unsauberkeit beim Melken der Kühe, der unsaubere Melkemeier, die verunreinigten Gefäße, dann der lange Transport vom Land in die Stadt ist, und das alles unter Einwirkung der heißen Sonne, wobei häufige Gemitterbildungen als ungünstige Begleiterscheinungen hinzutreten. — Genügen schon die erstgenannten Faktoren bei der Milchentnahme im unsauberen Kuhstall, um die Milch für unseren Säugling für ungenießbar zu bezeichnen, dann dürfte als besonders schädigend die Hitze mit ihrer milchzerstörenden Wirkung genannt werden. Die saure Milch ist dann häufig die Folge.

Es folgt also daraus, daß man die zunächst verunreinigte Milch sofort nach dem Enttressen auf ihre Kochfähigkeit und Gießbarkeit prüft. Da die saure Milch bekanntlich beim Kochen gerinnt, so entnehme man einige Tropfen der Milch und erhitze sie auf einem Kaffeelöffel, gerinnt die Milch nicht, so löst man sofort die ganze Menge 2—3 Minuten lang, kühlt dann die Flaschen langsam ab (Achtung vor dem Springen des Glases) und läßt dann die Milch in einem Gefäß mit häufig zu erneuerndem kaltem Wasser stehen. Gerinnt aber die Milch (Zeichen der Säuerung), so mache man sich eine Schleimabspaltung von Gries, Säure oder Mehl — letzteres aber erst vom 4. Monat ab —, lasse diese erkalten und mische sie dann im gewünschten Verhältnis mit der rohen Milch, setze Zucker hinzu und lasse das Ganze; allerdings tritt auch jetzt noch eine Gerinnung, aber in feinen Flocken, ein, die meistens unschädlich ist. Auf diese Weise kann manche Milch noch gerettet und dem ungefährlichen Genuß zugeführt werden, die sonst ausgegossen worden wäre oder nach dem Genuß Schaden verursacht hätte.

Daß ein Brustkind all diesen Schädlichkeiten der künstlichen Nahrung nicht ausgesetzt ist und daher auch im Sommer seltener erkrankt, darf nach dem sich immer ärztlicherseits wiederholenden Appell an die Mütter, ihr Kind zu stillen, als bekannt vorausgesetzt werden!

Eine häufige Schädigung erleidet der Säugling durch die Ueberfütterung, sowohl der Milch allein, als der Gemischtheit; die Mütter wissen eben nicht, daß der ohnedies durch die Hitze leidende zarte Organismus mit seinem schwachen Magen- und Darmkanal mit einem Fudiel der Nahrung nicht fertig wird; die Parallelercheinungen mit den Erwachsenen im Sommer, die bedeutend weniger Nahrung als im Winter zu sich nehmen, dürfte der ängstlichen Mutter vielleicht die Augen öffnen. Drei Viertel der sonstigen Nahrungsmengen muß das Hungerbedürfnis des Kindes befriedigen.

Man kann nicht oft genug den Müttern in der heißen Jahreszeit die Notwendigkeit der leichten Kleidung, des leichten Einbettens und der Zimmerabkühlung in die Ohren hineinschreien; denn werden diese Punkte außer acht gelassen, dann tritt durch Uebererwärmung und des Kindes eine Erkrankung ein, weil es sonst an der so notwendigen Wasserabgabe durch Sprache und Haut fehlt; besonders an schwülen, d. h. mit Feuchtigkeit gesättigten Tagen, müssen wir dem Bedürfnis der Wasserabgabe Rechnung tragen.

Das häufigste Zimmer wähle man zum Aufenhalten, oder man hänge mit kaltem Wasser durchstränkte Lächer auf, oder man beriefele die Fenster häufig am Tage mit Wasserlei-

tungswasser. In Ermangelung eines solchen kühlen Raumes bringe man das Kind in den Keller, oder wenn auch der nicht zur Verfügung steht, vertausche man die Wohnung mit einem schattigen Plätzchen in einem nahegelegenen Garten.

Man gebe dem Kinde mehrmals am Tage Gelegenheit zum Strampeln, nehme ihm die großen Gummieinlagen und die Federbetten fort. Da aber der kleine Säugling ähnlich wie der Erwachsene viel Wasser an heißen Tagen abgibt, so wolle man durch Trinkenlassen von abgekühltem Tee, auch bei Brustkindern, das verlorengegangene Wasser wieder zu ersetzen suchen.

Wenn ich zum Schluß noch einige Hauptmerkmale von Schädigungen, die zuweilen außerordentlich schnell zum Tode führen, kurz erwähnen darf, so seien folgende hervorgehoben: hochroter Kopf oder auffallende Blässe; Fieber bis zu 43 Grad, Krämpfe, Erbrechen, zuweilen Durchfall und Bewußtlosigkeit. Daß bei einer dieser genannten Krankheitserscheinungen sofort der Arzt zu holen ist, versteht sich von selbst, es ist aber bis zu dessen Eintreffen die bisherige Nahrung auszusparen und dünner, wässriger Tee ohne Zucker zu verabreichen. Kurze kalte Abwäschungen sind als manchmal lebensrettende Maßnahmen zu empfehlen. Es sei aber nochmals besonders hervorgehoben, daß da, wo es nur einigermassen geht, der kleine Säugling die Sommermonate hindurch gestillt werden soll. Er bekommt nicht nur gute Milch, sondern er ist auch allen Hitzebeschädigungen gegenüber widerstandsfähiger als das künstlich ernährte Kind.

Dr. Roew (Münzberg).

— Sozialdemokratischer Verein. Bezirk Wilhelmstadt. In der am Mittwochabend stattgefundenen Versammlung sprach Genosse Stadtverordneter Becker über kommunale Angelegenheiten, dabei den städtischen Etat erläuternd, bei einigen Positionen die Stellung der sozialdemokratischen Fraktion dazu begründend. Inse Fraktion hat, da sie die Mehrheit der Stadtratsordnenen umfaßt, die volle Verantwortung zu tragen für die städtischen Finanzen; ihre Beschlüsse sind anders zu bewerten wie die Kritik einer in der Minderheit befindlichen Fraktion. In der regen Aussprache wurde von den Rednern ein energisches Zupacken gegen die Steuerdrückeberger gewünscht; getadelt wurde die Ablehnung der Hundsteuer durch den Bezirksausschuß; ausdrücklich gebilligt wurde aber die Ablehnung des Beitrags für den Missionstempel zur Seelsorge in den städtischen Krankenanstalten, wobei bedauert wurde, daß im Provinziallandtag auch unsere Genossen erhebliche Kosten für die Seelsorge in den Provinzialanstalten seinerzeit bewilligt haben. Weiter gewünscht wurde die Herabsetzung des Eintrittsgeldes für Kinder (auf die Hälfte) beim Besuch der städtischen Museen, Sammlungen, Gewächshäuser usw. Genosse Eichholz begründet kurz den von den Funktionären zum Bezirksstatut gestellten Zusatzantrag:

Der Bezirk Wilhelmstadt beantragt zum § 9 des Statuts, letzter Absatz, die Aufstellung der Kandidatenlisten zu geschiedenen Versammlungen betreffend, folgenden Zusatz: „Bei der Aufstellung der Wahllisten zu geschiedenen Versammlungen richtet sich, mit Ausnahme des Spitzenkandidaten, die Reihenfolge der Kandidaten der einzelnen Unterbezirke nach dem Prozentsatz der in diesen Kreisen bei der letzten Wahl abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen.“

Als Delegierter zum Bezirksrat wurde Genosse Plant bestimmt. — Zum Schluß wurde zu reger Teilnahme am dem Parteitag am 10. Juli und zur Agitation für die „Volksstimme“ aufgefordert. Am Sonnabend den 2. Juli findet im Hotel Wilhelmstadt eine Versammlung der Wilhelmstädter Elternschaft; Genosse Lehrer Köstler wird über „Unterricht in Lebenskunde“ sprechen. —

— Betriebsrätewahl der Eisenbahner in Magdeburg. Die Renzwahl der Betriebsräte in den Betrieben der Eisenbahn endete mit einem vollen Erfolg für die freien Gewerkschaften. Von den insgesamt abgegebenen Stimmen entfielen auf die Listen der freien Gewerkschaften (Deutscher Eisenbahnerverband) 4253 Stimmen und auf den Hirsch-Bundesdeutschen Allgemeinen Verband 316. Es erhalten demnach der Deutsche Eisenbahnerverband 211 Sitze gegenüber 3 Sitzen, die der Allgemeine Verband errungen hat. Von dem letzteren konnte man nach den Erfahrungen des Wahlkampfes fast sagen, daß er keine Sitze erlangen hat. Wenn trotz dieser wüsten Wahlagitation der Gegner die Eisenbahner treu zur freien Gewerkschaft gestanden haben, so ist dieses immerhin ein Zeichen der hohen gewerkschaftlichen Schulung und bündel gleichzeitig hoffnungsvolle Aussichts für die in den nächsten Wochen stattfindenden Beamtenrätewahlen. —

— Gesetzgebervertreter. Die Verordnung über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien vom 23. November 1918 befaßt unter § 3, daß in allen gewerblichen Bäckereien und Konditoreien an den Werktagen alle Arbeiten mindestens von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens vollständig ruhen müssen. Gegen diese Festimmung der Verordnung wird jetzt wieder vielfach von einzelnen Bäckereimeistern verstoßen. Um des Verdienstes willen treiben es diese Bäckereimeister so weit, daß auch bald der Teil der Bäckereimeister, der durchaus auf den Boden der Verordnung steht und die Nacharbeit im Beruf nicht wieder eingeführt wissen will, aus Konkurrenzrücksichten auch zu einer Ueberwindung der Verordnung greifen muß. Es ist deshalb dringlichstes Vorgehen gegen die Uebertreter der Verordnung geboten. Am Sonnabend den 18. Juni wurden folgende Bäckereien schon bei der Nacharbeit betroffen: 1. Böttel, Regenerstraße 13; dort war um 1/8 Uhr der Teig schon fertiggestellt. 2. Söber, Berliner Straße 3; dort war der Teig um 1/8 Uhr fertig. 3. Schulze, Baumstraße 13; dort war um 1/7 Uhr schon Frischgebäck fertiggestellt. Nach Angaben des Meisters wird schon um 1/4 Uhr des Morgens mit der Arbeit begonnen. Wenn nun, wie auch schon wiederholt festgestellt ist, in solchen Bäckereien die Arbeitszeit noch bis 4 und 5 Uhr nachmittags ausgedehnt wird, so besteht dort statt der 8 Stunden, die 12- und 14stündige Arbeitszeit für Gefellen und Lehrlinge. Im Interesse der erwerbslosen Berufsangehörigen sollten die Bäder jede längere Arbeitszeit verweigern und die Behörde muß gegen die Anwendung der Arbeitskraft der Lehrlinge unter allen Umständen einschreiten. —

— Öffentliche Fernsprechstellen. Die von der Reichstelegraphenverwaltung geplanten öffentlichen Sprechstellen in Läden und Geschäftsräumen sollen, wie amtlich mitgeteilt wird, keine Fernsprecautomaten erhalten, sondern wie die Sprechstellen anderer Teilnehmer betrieben werden. Die Inhaber übernehmen die Verpflegung, die Benutzung ihrer Sprechstellen jedermann zu gestatten und die Gebühren für die Fernsprecheinrichtungen einzuzahlen. Die Einrichtungsgebühr, die Grundgebühr und der einmalige Fernsprechebeitrag werden von dem Inhaber der öffentlichen Sprechstellen nicht erhoben; sie haben aber die Gewähr dafür zu übernehmen, daß mind. 20 eine Einnahme in Höhe der Grundgebühr und 10 Mark monatlich für Gespräche aufkommen. Es ist anzunehmen, daß die Inhaber von Zigarrengegeschäften, Gastwirtschaften usw., die gewonnen sind, für ihre Kundenschaft Fernsprechsprechstellen zu halten, von der Uebernahme solcher öffentlichen Fernspreche Stellen kein Gebrauch machen werden, weil sie dadurch eigene Anwendungen für einen Anschlag erlangen. Anmeldungen auf solche öffentliche Sprechstellen können erst nach Genehmigung des jetzt dem Reichstag vorliegenden Fernsprechegebühren-Gesetzes angenommen werden.

Bergmannstod.

Das furchtbare Grubenunglück auf der Zeche Mont... Das furchtbare Grubenunglück auf der Zeche Mont...

Nicht immer sind es Explosionen, die den Bergmannstod... Nicht immer sind es Explosionen, die den Bergmannstod...

Während sich häufig die Ursache solcher Grubenkatastrophen... Während sich häufig die Ursache solcher Grubenkatastrophen...

In nach den Umständen häufig die Flamme halb langsam... In nach den Umständen häufig die Flamme halb langsam...

Kleine Chronik.

Eine Fraueneiche zerstückt und verbrannt. Mit einem... Eine Fraueneiche zerstückt und verbrannt. Mit einem...

Beide heimgeführt. In der Nacht zum Mittwoch brach in der... Beide heimgeführt. In der Nacht zum Mittwoch brach in der...

20 000 Zuckerkarten geraubt. Ein schwerer Raubüberfall... 20 000 Zuckerkarten geraubt. Ein schwerer Raubüberfall...

Wettersturz in Süddeutschland. In Süddeutschland ist... Wettersturz in Süddeutschland. In Süddeutschland ist...

Das Mehl in der Leibern. Große Mehlbiefstähle sind auf... Das Mehl in der Leibern. Große Mehlbiefstähle sind auf...

Bereins-Kalender.

- Wird nur gegen Vorauszahlung, die Seite 50 Pfg. aufgenommen. Zentralverband der Bäcker. Am Sonnabend den 25. Juni, abends...

Wasserstände.

Table with columns: Ort, Stand, Veränderung. Includes locations like Dresden, Regensburg, etc.

Wettervorhersage.

Freitag den 24. Juni: Zeitweise aufheiternd, vorwiegend trocken, wärmer. (Schluß des redaktionellen Teils.)

Bei sprödem Barthaar

und empfindlicher Haut zeigt sich beim Rasieren so recht die wohl... und empfindlicher Haut zeigt sich beim Rasieren so recht die wohl...



Ausstattungs-Stage. Jakobstr. 11: kein Laden, 1 Stage. Leib- u. Bettwäsche für Damen u. Herren in guter Qualität zu mäßigen Preisen.

In den Lohnbewegungen in der Holzindustrie. Vom... In den Lohnbewegungen in der Holzindustrie. Vom...

Elternversammlung. In einer sehr gut besuchten öffent... Elternversammlung. In einer sehr gut besuchten öffent...

Wachstüde aus Aluminium. Die aus Berlin gemeldet... Wachstüde aus Aluminium. Die aus Berlin gemeldet...

Dienststunden der Eisenbahnen. Die Dienstzeit der... Dienststunden der Eisenbahnen. Die Dienstzeit der...

Sie wollten 'senkerla' gehen. Der Arbeiter Robert... Sie wollten 'senkerla' gehen. Der Arbeiter Robert...

Die Polizeibeamten bekommen Pfahlos. Von Sonn... Die Polizeibeamten bekommen Pfahlos. Von Sonn...

Einbruchsdiebstahl. Während der Abwesenheit einer... Einbruchsdiebstahl. Während der Abwesenheit einer...

Ferner wurden gefasst: aus Wohnungen am kleinen... Ferner wurden gefasst: aus Wohnungen am kleinen...

Agdeburger Partei-Nachrichten. Agdeburger Partei... Agdeburger Partei-Nachrichten. Agdeburger Partei...

Theater, Konzerte, Vorträge etc. Theater, Konzerte... Theater, Konzerte, Vorträge etc. Theater, Konzerte...

Prima Wurstwaren. 1843. anmerken, die ich zu folgenden billigen Preisen abgebe: La. Leberwurst... Hugo Eckert, Fleischermeister. Große Marktstraße 15, Ecke Sebottstraße.

Krallenbänder. 1863 für jede Damenuhr passend. F. O. Gasser Breiteweg 21/22. nebst Berliner Str. Ansichtspostkarten Buchhandlg. Volksstimme.



Selbst bei Regen

wasserdichte und doch blanke Stiefel bei Verwendung von **Lavalin**

Mühe los putzend wie 1914 Überall zu haben.

Chem. Fabrik Gebr. Meyer Harin-Rückingen

Vertreter für den Großhandel:

Paul Lührs, Magdeburg, Kaiserstraße 19

Fernsprecher 7882 und 7883.

Gold-, Platin-Bruch und Silbergegenstände alte Gebisse

Brillanten, gelbene Uhren, Ketten, Ringe, Sabingold etc. kauft fleißig und billig ab. **Reihe** Wismarstr. 7, pt. 2 Minuten vom Dom.

Kopfläuse samt Brut vernichtet Kosekt

doppeltstark - geruchlos **Hofapotheke** 1768 Breiteweg 188.

Frauenhaar

läuft zu höchsten Tagespreisen

Dtsch. Frauenhaar-Sammlung, Sepdenstraße 5.

Uhren

werden sauber und preiswert repariert. **Otto Müller, Uhrmacher, Alt Markt, Weimberg 48.**

Fuhren

aller Art erledigen sofort. **Hans Radler, Götterstr. 5.** A254 Telefon 5250 und 2475. 1177c.

ARRAK, RUM, KOGNAK

feinste Tafel-Liköre, Spirituosen aller Art Himbeer-Sirup, garantiert rein, mit Zucker gekocht 1863

Tisch- und Bowlen-Weine

VOGEL & Co.

G. Groß-Destillation m. Weinhandlung H. - gegründet 1840 -

Einzelverkauf im Kontor Braunehirschstr. 2.

ZL

Zirkus - Lichtspiele.

Das große Ereignis für Magdeburg. Das beste aller Filmwerke.

Ut mine Stromtid

Filmschauspiel in 7 Akten nach **Fritz Reuter.**

Personen-Verzeichnis:

Inspektor Erling	Wilhelm Diegelmann
Pfleger Marenzeller	Eduard v. Winterstern
Leise, seine Tochter	Hodda Vernon
Frank von Rambow	Fritz Delius
Axel von Rambow	Reinhold Schönzel
Frieda von Sattrup	Gerda Frey
Fritz Triddehlitz	Eugen Rex
Pastor Behrendt	E. Passarge
Selma Fran	Auguste Frasch-Grovenberg
Lining	Hanno Brinkmann
Mining	Fritz Beckmann
Rittergutsbesitzer Pomuchelskopp	Marie von Bülow
Frau Pomuchelskopp	Vera Hall
Die beiden Töchter	Lotte Petermann
Rudolf Kurz	Fritz Middendorf
Gottlieb Baldrian	Hans Tillo

Die Goldmine von Sar-Khin

Vierter und letzter Teil des Deola-Abenteuer-Zyklus

„Die Jagd nach dem Tode“

5 sensationelle Akte mit

Wils Chrisander	Robert Scholz
Kurt Brenkendorf	Bernhard Götzke

Beginn: Wochentags 8.30 Uhr, Sonntags 3 Uhr. Abendvorstellung 8.30 Uhr.

Kammer-Lichtspiele.

Heute bis einschli. Montag

Lotte Neumann Das Gelübde

5 Akte nach dem gleichnamigen Drama von Heinrich Lautensack. Filmbearbeitung von Thomas Hall. Regie: Rudolf Diebach. Der Film wurde zum größten Teil in Ägypten gefilmt und stellt eine der besten deutschen Fabrikate vor.

Die neueste Meisterwoche

Werner Krauß, Sascha Gura Lil Dagover, Joseph Römer

Phantome des Lebens

Drama in 5 Akten. Regie: Joseph Coenen.

Beginn der Vorstellungen: Wochentags 3 1/2 Uhr - Sonntags 3 Uhr. Jeden Sonntag von 11 bis 1 Uhr Gr. Frühvorstellung.

Lichtschauspielhaus Panorama

Heute bis einschließl. Montag

Emil Jannings Das große Licht

Monumental-Spielplan in 7 Akten. Für den Film frei bearbeitet von Hanna Henning nach dem gleichnamigen Schauspiel von Felix Philipp.

Emil Jannings, bekannt durch die Darstellung König Heinrich VIII. in dem Riesenspektakel Anna Bolena gibt hier wieder Gelegenheit, seine fabelhafte Darstellungskraft zu bewundern. Sämtliche Kritiken, welche der Film anlässlich der Aufführung in Kempten erhielt, bezeichnen Jannings als den besten Schauspieler der Welt. Jannings stellt in diesem neuen Monumental-Filmspektakel eine ganz prächtig gezeichnete, warme Menschlichkeit atmende Gestalt hin, die vom ersten Augenblick an sich alle Sympathien zu gewinnen versteht. Er verkörpert seine Rolle derart verinnerlicht, daß man hier nicht einen Künstler spielen wähnt, sondern einen Menschen leben.

Der Hund von Basterville 5. Teil

Das Sanatorium Macdonald Detektiv-Sensationsdrama in 5 Akten. Sherlock Holmes, Grim Kaiser-Stih.

Beginn der Vorstellungen: Wochentags 3 1/2 Uhr - Sonntags 3 Uhr

Verlobungsarten empfiehlt Buchhandlung Volksstimme.

Nicht das Billigste zu bringen, sondern die besten Qualitäten zu heutigen billigsten Preisen zu verkaufen. In mein Grundfaß . . .

Meine Anzüge und Strohhüte für Kauf- und sehr beliebt. Sie verdienen beste Verarbeitung, feinste Ausstattung und prima Stoffe und passen vorzüglich. Einmal große Auswahl für jede Figur passend.

- Herren-Anzüge** in den besten Stoffen, best und dauerhaft, in den letzten neuen Formen. **Stark 350.00 750.00 620.00 540.00 420.00 360.00**
- Herren-Anzüge** in modischen, ein- u. zweifarbigen, meine bekannte Spezialität in Gezeigtheit, Sport- und Unterweine, neue feinste Stoffe in prima Verarbeitung, in Sommer- und Winter. **Stark 900.00 825.00 750.00 680.00 520.00 480.00**
- Jünglings-Anzüge** genau wie Herren-Anzüge gemacht, in den besten Stoffen, mit feinsten Stoffen, in Sommer- und Winter. **Stark 500.00 515.00 480.00 420.00 370.00 265.00**
- Covercoat-Schlüpfer** der elegante Frühjahrsartikel **Stark 900.00 800.00 750.00 600.00 550.00**
- Outing- und Westen** in Korduroy und merino, feinstes Stoff für Kauf, noch neuem Stoffen, auch für ganz leichte und ganz leichte Figuren am Lager. **Stark 520.00 775.00 620.00 500.00 460.00**
- Schönelegante Hemden** mit und ohne Knöpfe, in Korduroy und merino, in Sommer- und Winter. **Stark 200.00 250.00 180.00 120.00 100.00 65.00**
- Bedeutend vergrößerte Abteilung:**
- Knaben-Anzüge** streng rechte Stoffe, feine Verarbeitung, ohne Knöpfe, jede Größe am Lager, in Sommer- und Winter. **Stark 200.00 220.00 180.00 120.00 100.00 92.00**

Für die Reise:

- Sperranzüge, Sportanzüge** in feinsten Stoffen, in Sommer- und Winter. **Stark 520.00 580.00 480.00 380.00 240.00**
- Reisemäntel** **Stark 520.00 580.00 480.00 380.00 240.00**
- Sommermäntel** **Stark 520.00 580.00 480.00 380.00 240.00**
- Bedeutende Spezialabteilung feiner Ausfertigung!** Die Fertigung liegt in eigenen Werkstätten.
- Anzüge nach Maß!** feinsten Stoffe in Sommer, merino, gezeigtheit, Unterweine, in Sommer- und Winter, in Sommer- und Winter. **Stark 1000.00 1100.00 1200.00 1300.00 1400.00**

Heinrich Casper

Magdeburg, Breiteweg 133, Ecke Beckergasse.

Fürstentum-Prunkaal.

Star noch kurze Zeit: Der großart. Juni-Varieté-Spielplan

Heute Freitag 7 1/2 Uhr

Volkvorstellung

Engelst. Programm, ermäßigte Preise.

Stephanshallen

Magdeburg, Volkstheater.

2 Wappen

Schauspiel in 4 Akten von Gumbel u. Rabelburg. Zwischen dem 2. u. 3. Akt längere Pause. **Stark 8 Uhr. Ende 11 Uhr.** Berücksichtigung aller Art des eigenen Fabrikation

ZENTRA-THEATER

135 Straße 7 Uhr

Ein Walzertraum

Gezeigt nachm. 3 Uhr umgesetzte Vorstellung in erster Besetzung bei keinen Preisen.

Bunte Bühne Restaurant.

Täglich 8 Uhr

Das wünderl. Juni-Programm!

Terrasse

Täglich

Künstler-Konzerte

der Cafeteria Schumann 4 Uhr, 8 Uhr.

Walhalla Lichtspiele

Ab Freitag den 24. Juni

DER COWBOY-MILLIARDÄR

amerikanisches Sensationsdrama 5 Akte! 5 Akte!

Außerdem:

DER MUSEUMS-DIERSTAHL

Abenteuer-Sensationsfilm 5 Akte Hauptdarsteller: 5 Akte

Leopold Bauer als Frank Norton Helene Voß und Hans Felix.

Gezeigt: Wochentags von 8 bis 10.45, Sonntags von 3 bis 10.45 Uhr. 1718

Städtische Theater.

Freitag den 24. Juni

Stadt-Theater.

zum 1. Male! **Infognito.** **Stark 7 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.** Die Besetzung der Besetzung für die Spielzeit 1921/22 werden in der Sonntag-Abgabe vom 24. Juni bekanntgegeben.

Viktoria-Theater.

Der Schlagbaum. **Stark 7 1/2 Uhr.** **Stark 7 1/2 Uhr.** **Stark 7 1/2 Uhr.**

Hofjäger

Täglich abends 7.30 Uhr die berühmten Leipziger

Fritz-Weber-Sänger

Die beiden wundervollen **Stark 7.30 Uhr.** **Stark 7.30 Uhr.** **Stark 7.30 Uhr.**

Verband der Maler u. Sadlerer

Am Sonnabend den 26. Juni, abends 8 Uhr, in der „Deutschen Fabrik“, Grünstr. 1

Sommerfest

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen. Das Komitee.

Ohrenzollern, Breiteweg

Kleinkunstbühne

Hans Girardet, stich. Humorist. Olga Killek, Sängerin. Kurt Flossel, Humorist und Sänger zur Laute. Hella Friedrich, Sprecherin. Geschwister Kofft, Tänzerinnen. Daisy Hardt, Sängerin. Cras-Walden, Humorist.

Herrenfrug

Philharmonisches Orchester. Morgen Sonnabend den 25. Juni Großes Konzert verbunden mit großem Feuerwerk. 1718